Her
Slg. Her
1867

Sig. Her 1867

Waldraf, der Wandler.

Erster Theil.

Schauspiel mit Gesang

in vier Aufzügen.

Nach einer Geistergeschichte des zwölften Jahrhunderts fürs Theater bearbeitet

von

Joseph Anton Schuster.

Die Müsik ist von Herrn Paul Maschek.

Wien,

Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

1805.

1867

Personen.

Waldraf, der Wandler.
{Als Ungeheuer.
Als Bettler.
Als Harfner.
Als schwarzer Ritter.}
Ein Schutzgeist.
Ritter Moritz von Hohenbalken.
Graf Tiezmann von Hachenburg
Bertilia, seine Tochter.
Ritter Herrmann von Lindenberg.
Ritter Gerlach von Hallenstätt.
Joda, seine Tochter.
Ritter Hanns von Sommerweil.
Ritter Günther)
Ritter Emeran) von Illingen.
Rupert von Tachenstein, ein Raubritter.
Wolf, Moritzens Knappe.
Hainz, des Tachensteiners Knappe.
Der Wirth einer Herberge in Erfurth.
Sechs Ritter, Moritzens Freunde.
Rittersfrauen.
Sechs Schatten, als Tempelritter.
Ritter Moritzens Knappen.
Graf Tiezmanns Knechte.
Ritter Gerlachs Reisige.
Knechte des Tachensteiners.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt

Die Symphonie drückt ein heftiges Schlachtgetümmel aus, und schließt mit einem Abzugmarsch. Bey Eröffnung der Kortine fällt das Melodram ein. Das Theater stellt einen kurzen Wald vor, links stehen die Ruinen eines Schlosses, und nur etwas weniges noch von einem Eingang sichtbar, etwas weiter vorne ein Stein zum sitzen. Rechts bemerkt man aus der Röthe am Firmamente, daß unfern eine Burg in Flammen steht, es ist Nacht, und die Röthe bleibt, bis verwandelt wird.

—o—

Erste Scene.

Moritz von Hohenbalken sieht wehmuthsvoll auf sein Schwert gestützt nach der Feuerröthe. Wolf und noch 2 Knechte stehen um ihn herum.

Moritz.

Wie herrlich sie auflodert die Flamme, und in Schutt dahin stürzt, der Sitz meiner Väter.— Stolz ragte er einst über alle Burgen der weiten Gegend empor — und nun — o schreckslicher Gedanke — nun werden da Eulen hau=

sen, wo durch eine lange Reihe von Jahren das Geschlecht der Hohenbalken zufriedene, seelige Tage verlebte. Ich will hin, und mich als der Letzte meines Stammes unter seinen Trümmern begraben —

Knechte (halten ihn zurück.) Edler Herr!

Moritz. Laßt mich! o laßt mich hin — Laßt mich mein Ende beschleunigen — Was bleibt mir noch zu hoffen übrig — Seht! dort sinkt jede Aussicht auf glückliche Zeiten — (hält sein Schwert empor und ruft) O Rächer im Himmel! — Rächer im Himmel! Vergelte meinem Feinde mein Unglück. —

Waldrafs Stimme (in der Ruine.)

O Moritz, o verzweifle nicht,
Noch eh' der Sonnenstrahl anbricht,
Enthüllt sich ein Geheimniß dir
Erwarte Trost und Hülfe hier.

Moritz. (staunt nach der Gegend, woher der Gesang kömmt. Die Knechte hören es nicht, und betrachten nur den Ritter.) Was war das? Habt ihr gehört?

Wolf. Was, edler Herr?

Moritz. Diese Stimme —

Wolf. Nicht einen Laut.

Moritz (für sich.) Sonderbar! (laut) Laßt mich allein.

Wolf. Ists aber auch rathsam? Erinnert euch Herr, daß unfern der Teufelsbrücke, die ihr dort seht, (deutet rechts hinein) der schreckliche Wandler sein Wesen treibt —

Moritz. Getrieben hat, willst du sagen. Wie oft habe ich allein, ermüdet von der Jagd, hier an dieser verruffenen Ruine geruht, ohne durch irgend eine Erscheinung geängstigt worden zu seyn. Geht und wartet meiner dort bey der Wegscheide im Gebüsch, bald bin ich wieder bey euch.

Wolf (schüttelt bedenklich den Kopf.) Wie ihr wollt! (im Abgehen zu den andern heimlich) Ganz aus den Augen wollen wir ihn doch nicht lassen.

(Alle drey rechts ab.)

Moritz (wirft sich auf den Stein) So will ich dann deiner hier warten, mir unbekanntes Wesen, o daß du im Stande wärst zu tilgen, den Kummer meines Herzens.

Zweyte Scene.

Waldraf, ein Greis im braunen Talar mit einer braunen Binde gebunden, ein brauner Mantel deckt seinen Rücken und nur wenige Silberhaare seinen Scheitel, der Bart reicht an den Gürtel herab. Mit der einen Hand stützt er sich auf einen Baumast, in der andern trägt er eine Blendlaterne, er kommt aus der Ruine, und faßt von hinten Moritzens Hand.

Waldr. Vielleicht!

Moritz (wendet sich erschrocken um) Wer bist du? was willst du bey mir in dieser öden Gegend?

Waldr. Dir helfen, wenn du Hilfe bedarfst, armer Mann!

Moritz. Armer Mann? Ja, bey Gott! das bin ich, bins zwar nur erst seit jenem fürchterlichen Brand (zeigt rechts hin.) dessen Anblick mich zur Verzweiflung bringt.

Waldr. Aus deinem Schmerz erkenne ich den Herrn dieser brennenden Veste, aber ich wähnte, daß Ritter Moritz von Hohenbalken standhafter im Unglück seyn könnte, als er sich eben gebärdet. Einst aber wirst du mit Wohlgefallen auf den Kohlenhaufen dieser Veste sehen und ausrufen: durch diesen Verlust bin ich glücklich geworden.

Moritz. Und frey ausgehen soll der Zerstörer meines Glückes, nicht büßen für seine schändliche That?

Waldr. Hat er Strafe verdient, wird sie ihm sicher werden. Doch komm, du hast Erhohlung nöthig.

Moritz. Wohin willst du mich führen?

Waldr. In meine Wohnung, wo Linderung deines Schmerzens und Trost deiner harrt.

Moritz. Ich kenne dich und dein Gewerbe nicht, verrufen ist dieser Ort und sein Bewohner. Wer bürgt mir für meine Sicherheit?

Waldr. Der Unendliche da oben, der dich schuf, wacht bey jeden Schritt über den Edlen.

Moritz. Da sprachst du wahr. Und wäre auch der Tod mir bereitet, so folge ich dir, dann sind ja meine Leiden geendet. Komm Alter! hier glühts heiß (aufs Herz) Wohl mir, wenn

du diese Gluth im Herzen zu dämpfen vermagst (beyde in die Ruine ab.)

Dritte Scene.

Wolf und die 2 Knechte kommen wieder.

Wolf. Keine Seele mehr zu sehen, noch zu hören, und doch war mir, als hätt' ich unsern Ritter mit Jemand sprechen gehört. War euch nicht auch so?

Knechte. Ja wohl!

Wolf. Nein, nein, hier gehts nicht richtig zu, das Gemäuer kommt mir verdächtig vor (zieht.) Kommt! es ist Pflicht nach unserm guten Herrn zu suchen, und ihn vor Unglück zu wahren (sie wollen nach den Ruinen, wie sie ans Thor kommen, erscheint unter einem schwachen Donner)

Vierte Scene.

Eine Schreckensgestalt, in jeder Hand eine Flamme haltend. Vorigen.

Es ist zu merken, daß der Statist, der die Gestalt vorstellt, mit Waldraf eine Größe haben, und das Wort Zurück! Waldrafs Stimmme seyn muß.

Gestalt. (mit dumpfer Stimme) Zurück!

Wolf. (und die 2 Knechte beben zurück, nach einer langen Pause weicht die Gestalt, und die Knechte erhohlen sich.) Der Himmel bewahre uns in Gnaden. Hab ichs nicht vorher gesagt, daß

es hier nicht geheuer ist. Nun ist auch unserm Ritter nicht mehr zu helfen, alles was wir noch thun können, ist, für seine arme Seele bethen.

Knechte. Ja, das wollen wir.

Wolf. Ich will nichts verreden, aber mit meinem Willen sieht mich der Ort in seinem Leben nicht wieder. Kommt Brüder! kommt. (alle 3 ab.)

Verwandlung.

Schwarzer Saal.

In der Mitte steht ein großer eiserner Sarg, darüber hängt eine Lampe herab, die allein das Gemach erleuchtet. Viele eiserne Kisten stehen zu beyden Seiten des Sarges.

Fünfte Scene.

Waldraf in einem grauen Kittel, der nur bis an die Knie reicht, braune Binde, ganz bloße Füße. Kleinen runden Hut. Haar, Bart und Stock wie vor, er sitzt auf den Sarg. Moritz steht mit bloßem Schwert vor ihm.

Waldraf. Nun Moritz, bist du in meiner Wohnung.

Moritz. Dieß ist die Wohnung der Todten! — dieser Sarg verkündet das Daseyn einer Leiche.

Waldraf. Dieß ist meine Ruhestätte! —

Moritz. Unbegreiflicher — wer bist du?

Waldraf. Waldraf, der Wandler! So

wie du mich jetzt siehst, wurde ich lebendig begraben.

Moritz. Waldraf! — du? — Also ist die Sage deines Umherwandelns wahr?

Waldraf. Wahr und gegründet. Höre mich an. 400 Jahre sind es nun, daß ich zu leben, aber nicht zu seyn aufhörte. Ich war Ritter und Edler, diente unter der Fahne Kaiser Karl des Großen, Glück und Ehre war mir zu Theil; doch fühlte mein verwildertes Herz die Wohlthaten nicht, die der Himmel ihm gab. Unzufriedenheit war mein Loos. Wenn ich auf seidenen Kissen lag, neidete ich den Aermern um seine Ruhe. Oft stand ich, und fluchte laut gegen den Himmel, daß ich die Macht über die ganze Erde nicht mein nennen, und unzählbare Schätze zusammen bringen könne. Ich genoß eines treuen Weibes Liebe, und fluchte der Stunde, die mich an sie band. Ich hatte einen Freund, und verwünschte mich, daß nicht die ganze Welt es mit mir gleich aufrichtig meine. Nun verstieß ich meine Gattin, um mich bey buhlerischen Dirnen zu entschädigen, richtete meine Unterthanen zu Grunde, um meine Kisten zu füllen, mordete meinen aufrichtigen Freund, und empörte mich wider Karln, um mich an seine Höhe zu schwingen.

Moritz. Entsetzlich!

Wlldraf. Geächtet fand ich nirgends eine freye Stätte mehr, ich flüchtete mich also mit meinen Schätzen als Bettler verkleidet auf diese unbewohnte Burg, die damahls schon ih-

rem Einsturz nahe war. Blick auf Moritz! in diesen Kisten liegt mein Haabe, sie soll nun dein werden, der's besser verdient, als ich. (winkt, die Deckel der Kisten öffnen sich von selbst, eine Menge blaue Flammen entspringen aus der Erde, und beleuchten das viele Gold und Silber, das sich darin befindet.)

Waldraf. Bald entdeckten mich auch hier meine Verfolger. Ein Mann, dessen Tochter ich verführt und verstossen, war der Anführer einer großen Anzahl Knechte, die mich fingen. Sie warfen mich gebunden auf den Boden, brachten bald diesen Sarg von Eisen, legten mich hinein, und verfestigten den Deckel; da lag ich nun neben meinen Reichthümern, und verhungerte lebendig begraben (die Kisten schließen sich, die Flammen verlöschen.)

Moritz. Schrecklich! Schrecklich!

Waldraf. Ach! noch schrecklicher ist das Urtheil, das mir ward, als ich verzweifelnd geendet hatte. Wandeln soll ich, und sey es Jahrtausende in Schmerz und Kummer. Unwiderstehlicher Hang treibt mich an, denen, die mich lösen wollen, Uibels zu thun; siebenfach sollen sie leiden, und doch soll einer von denen, dankbar gegen mich, meine Erlösung beginnen. Nur dann, wenn sie errungen ist, wird meinen Wohlthätern Aufschluß über alles Dunkle. Nur so viel wisse, daß ein Mann zu meiner Rettung erfordert wird, der tugendhaft ist, nicht schnell von Leidenschaften sich hinreissen läßt, dulden kann im Elend und Noth, nicht

verzweifelt im größten Jammer, nicht richtet über meine Thaten, bevor er sie mit kaltem Blute überlegt hat. Ach, mit wie vielen begann ich, und keiner besaß Stärke genug. Auf dich warf ich endlich nach hundertjährigem Schweigen mein Augenmerk, dein Herz fand ich edel und gut, standhaft dein Gemüth und dankbar.

Moritz. Deine Hoffnung soll dich nicht täuschen. Auf Waldraf! laß mich wandeln.

Waldraf. Ich weihe dich, Moritz! durch diesen Handschlag zu meinem Erlöser ein. Ziehe nach eigenem Willen deine Strasse, da sehen wir uns wieder, da werden dir Vorfälle sich enthüllen, die meine Erlösung bestimmen sollen. O Jüngling, zage nicht, verzweifle nicht.

Moritz. Nein, ich gelobe dir Treue und Geduld, bis ich das Ziel errungen habe. Stäte Errinnerung an dein Leiden und deine Erlösung möge mir zur Seite seyn, wenn ich siegen soll. (Nun hebt sich der Deckel des Sarges von selbst, ein dreymahliger Posaunenruf, und eine sanfte Harmonie beginnt.)

Waldraf (spricht unter der Musik.) Nun Moritz, müssen wir uns trennen, doch nur auf kurze Zeit (steigt in den Sarg.) Leb wohl! Gedenke meiner. Vergiß auf Lohn und Segen nicht, und beginne (der Sarg schließt sich, die Musik hört auf.)

Verwandlung.

Sie darf nicht auf das Zeichen des Souffleurs mit der Glocke geschehen, sondern, wie sich der Sarg

schließt, geschieht ein Donnerschlag, und das Theater verwandelt sich in den Wald mit der Ruine, wie Scene 1.

Moritz. Was war das? Mein ganzes Wesen ist verändert, seit ich die Worte des Geistes gehört. Ja, armer Leidender, ich will vollenden, was Hunderte vor mir vergebens begonnen, ich will deiner Seele Ruhe, und mir das Verdienst einer guten That erwerben, damit die Nachwelt auch nach Jahrtausenden mich noch segne (will rechts ab.)

Sechste Scene.

Hermann von Lindenberg mit einer Schaar von Tiezmans Knechten, die bewaffnet sind, goldene und silberne Geschirre und verschiedene andere Sachen tragen, so sie auf Moritzens Veste Beute gemacht, kommen rechts, und begegnen Moritz.

Herm. Halt! Wer seyd ihr, daß ihr hier einsam im Forste wandelt, und gleich einem Kundschafter umher zu spähen scheinet?

Moritz. Noch habe ich euch nicht gefragt, wer ihr seyd?

Herm. Euer Gewerbe hier scheint mir verdächtig.

Moritz Mir das eurige auch. Ihr seyd bewaffnet, und mit Beute beladen.

Herm. Mord und Hölle! Haltet ihr uns etwa für Räuber?

Moritz Für Räuber und Mordbuben,

die eben von der zerstörten Veste dort heimziehen.

Herm. Knechte! schlagt den Kühnen nieder.

Knechte (wollen auf Moritz eindringen.)

Moritz (zieht, und stellt sich ihnen entgegen.) Wagts nur, wenn euch nach Wunden gelüstet. Zieht lieber daheime, und sagt euern schändlichen Herrn, die Ruinen von Hohenbalken werden bald auf seiner Seele brennen; Moritz wird ihn mit Fehde überziehen, und seinen Bubenstücken ein Ende machen.

Herm. Hört! ihr scheint mir nichts gutes im Sinne zu haben — und je näher ich euch betrachte — ja so wahr ich lebe — ich errinnere mich dieser Züge, — ihr seyd Ritter Moritz selbst.

Moritz. Ja ich bins. Bin der Rächer von Tiezmanns That. Weicht Knechte! euern Todt heische ich nicht.

Herm. Uns entgeht ihr nicht. He Knechte! entwaffnet ihn.

Moritz. Nur, wenn ich todt bin, soll es euch gelingen.

Herm. Tollkühner! sind wir euch nicht überlegen?

Moritz. Wuth und Rache belebt meinen Arm.

Herm. Soll bald sinken. Schont euer, ergebt euch (dringt ein.)

Moritz. Zurück! der erste der sich naht, ist geopfert.

Herm. So will ichs wagen. Knechte! folgt mir (dringt ein.)

Moritz (sucht seinen Rücken im Gefecht zu decken, führt einen kräftigen Hieb, die Klinge bricht ab, daß er das Heft allein in der Hand behält, nun stürzen die Knechte über ihn her, er ringt, wird überwältigt und zu Boden gerissen.)

Herm. (lacht höhnisch.) Nun fürchterlicher Held! wer hat gesiegt? Hahaha, wahrlich, das war ein harter Kampf. Bindet ihn, Knechte!

Knechte (binden ihm die Hände auf den Rücken.)

Moritz (sieht wüthend ge'n Himmel.)

Herm. Nun folgt ihr uns auf Tiezmanns Veste, der Burgherr wird sich baß freuen über eure Gegenwart. Er bedarf eines tröstenden Anblicks, denn eine bey Bestürmung eurer Mauern erhaltene Wunde im Arm heißt ihn das Lager hütten.

Moritz. Ha! so blieb doch dem Bösewicht sein Lohn nicht aus (wirft einen freudigen Blick ge'n Himmel.)

Herm. Wird aber nicht viel zu bedeuten haben, hoff ich, und euer Besuch wird schneller wirken, als die kräftigste Arzney, dafür steh ich, darum laßt uns keine Zeit verlieren, Ritter Moritz. Tiezmann ist nicht so böse als ihr glaubt, und wird euch als seinem Arzt seine Genesung schon zu lohnen wissen. Kommt! (ab, Knechte folgen mit dem gebundenen Moritz in ihrer Mitte.)

Verwandlung.

Gemach auf Hachenburg mit einer Mittelthür. Im Hintergrunde rechts steht ein Ruhebett. Links ein Fenster, darneben ein Tisch, worauf eine Laute liegt, zwey Stühle.

Siebente Scene.

Tiezmann liegt im Hauskleide auf dem Ruhebette, neben ihm sitzt Bertilia.

Bertil. Wie gehts euch, lieber Vater?

Tiezm. Von Stunde zu Stunde besser, mein Kind. Meine Kräfte kehren allmählich wieder. Bald hoffe ich ganz genesen zu seyn.

Bertil. Dann zieht so bald nicht wieder in Fehden, damit die arme Bertilia nicht immer für ihres Vaters Leben zittern muß.

Tiezm. Da ich den stolzen Hohenbalken demüthigte, glaube ich auch, mir dauernde Ruhe erkämpft zu haben.

Bertil. Ihr habt seine Veste verbrannt, sein Haabe euch eigen gemacht. Was wird nun bey seinem Heimzuge, des armen Ritters Schicksal seyn?

Tiezm. Er mag fühlen, daß man den alten Tiezmann von Hachenburg nicht ungestraft beleidige. Auch er wollte, als wir beyde, er auf Kaiser Friedrichs Seite, und ich mit den Italienern ihn gegenüber gestanden, vor mir daheime eilen, und mich mit Fehde überziehen. Zum Glück wurde mir des Knaben Absicht ver-

rathen, ich zoh schneller vom Heere, und kam mit meiner Rache, den sichern zuvor. Wie wird er sich wundern, wenn er die Verwüstung entdeckt, und den Nahmen Hachenburg hört, der sie anrichtete.

Bertil. O es muß traurig seyn, alles zu verlieren. Ganz elend kann mein Vater keinen Menschen sehen, er wird sich des Unglücklichen erbarmen und ihn wenigstens vor äusserstem Mangel schützen.

Tiezm. Würde er anders mit mir verfahren seyn, wenn sein Plan gelungen wäre. Ich vergelte nur Gleiches mit Gleichem.

Bertil. Ich kenne keine höhere Wonne, als Großmuth zu üben an seinen Feinden.

Tiezm. Und ihnen neue Waffen in die Hände geben, um aufs neue gegen uns wüthen zu können. Nein, der mächtiger ist, als wir, muß stürzen, damit wir sicher von den Trümmern seiner Größe herab, unser Glück übersehen können.

Bertil. Mich würde diese Uebersicht nie vergnügen. Wenn nur Krieg und Mord des Ritters einzige Beschäftigungen sind, wie wenig passen sie zu des Weibes sanftern Wünschen.

Tiezm. Wünsche dir immerhin einen Gatten, der den ganzen Tag an deiner Seite sitzt, von Welten spricht, wies keine giebt, und eine Romanze zu singen versteht, wenn du die Laute spielst.

Bertil. Ach die Laute! ich werde sie wohl wieder hervor suchen müssen, um meinem Vater ein Lächeln abzuzwingen.

Tiezm. Das magst du, ich höre dich gerne spielen, und läugne nicht, daß mir dabey wohler wird ums Herz.

Bertil. (hohlt die Laute und setzt sich wieder.) Lieber Vater! ihr sollt ein neues Stückchen hören, das ich erst gestern Abends von unserm Harfner unter der großen Linde gelernt. Horcht aber wohl auf, es wird euch behagen.

Tiezm. (fängt schon beym Rittornell an, einzuschlummern und erwacht erst beym Trompetenstoß.)

Romanze.

Bertil. (singt und spielt die Laute.)

Ein Mädchen jung an Jahren noch,
Die ihren Vater liebt,
Weil er für's süße Liebesjoch
Ganz freye Wahl ihr giebt,
Sehnt sich nach einem Jüngling hier.
Der Lieb mit Treue lohnt,
O sage, gute Gottheit mir,
Wo so ein Jüngling wohnt.

Achte Scene.

Waldraf (kommt als Wandler aus der Erde rechts. Bertilia (läßt die Laute sinken und staunt.) Tiezmann (schläft fort.)

Waldraf (singt)

Erschrecke nicht, mein Kind, vor mir
Du sollst den Jüngling sehn,
Mit dem du, bald erscheint er dir,
Wirst froh durchs Leben gehn.

Beschütz ihn, wenn Gefahr ihm droht,
Es wird dich nicht gereun,
Du sollst, glaub mir, so will es Gott,
Des Jünglings Schutzgeist seyn.

(Versinkt, jedoch ist beym Kommen und Gehen, Donner und Blitz wegzulassen.)

Neunte Scene.

Vorige ohne Walddraf.

Bertil. Was hat diese Erscheinung zu bedeuten? Wie soll ich die Worte des Geistes verstehen? Bald werd' ich den Jüngling sehen, sprach er! mit dem ich froh durchs Leben wandeln soll? Sein Schutzgeist soll ich werden? O gerne, denn er muß edel und tugendhaft seyn, da ein überirrdisches Wesen, ja der Himmel selbst mir seine Rettung empfiehlt.

(Trompetenstoß von aussen.)

Tiezm. (wacht auf.) Was giebts?

Bertil. Der Thurmwächter giebt ein Zeichen, daß Fremde der Burg sich nähern.

Tiezm. Geh doch ans Fenster, Bertilia, und sieh zu, wer kömmt.

Bertil. (am Fenster) So eben reitet Ritter Lindenberg mit einer Schaar Knechte über die Zugbrücke — Sie führen einen fremden Ritter in ihrer Mitte.

Tiezm. Einen fremden Ritter?

Bertil. Einen jungen stattlichen Mann. (nach einer kleinen Pause) Ach! —

Tiezm. Was hast du denn?

Bertil. Ach Vater! des Ritters Hände sind auf den Rücken gebunden.

Tiezm. Siehst du auch recht?

Bertil. Leider ja (für sich) Soll des Greises Vorhersagung schon jetzt in Erfüllung gehen? Mir wird so bange, so weh ums Herz.

Tiezm. Wollen bald hören, was es giebt.

Zehnte Scene.

Herrmann von Lindenberg. Knechte. Moritz (gebunden in ihrer Mitte.) Vorige.

Moritz (tritt stolz einher, sein Auge blickt frey und trotzig nach Tiezmann.)

Herrm. Willkommen, Graf Tiezmann! Holdes Fräulein, willkommen!

Tiezm. Seh ich recht, ist das nicht?

Herrm. Graf Moritz von Hohenbalken! Nicht wahr, ein angenehmer Gast?

Tiezm. (höhnend zu Moritz.) Wie habt ihr euch zu mir verirrt, Ritter? Ich dachte euch noch bey Friedrichs Schaaren! Nun, wie gehts dort?

Moritz (antwortet nicht, blickt Tiezmann verächtlich an.)

Tiezm. Vermuthlich ist aller Streit geendet, da ihr mich hier auf meiner Veste besucht.

Herrm. Denkt nur, edler Graf, wir mußten den Ritter zwingen, bey euch einzusprechen. (lacht.)

Moritz (wirft einen drohenden Blick auf Herrmann.)

Bertil. (mit einem Blick auf Moritz, für sich.) Armer Dulder, ich leide mit dir.

Tiezm. Guter Junge, deine drohenden Blicke lassen nicht gut, sie vertragen sich nicht mit denen Banden, die deine Hände fesseln.

Moritz. Meine Blicke reden des Herzens Sprache, meine Hände sind von schändlichen Knechten gebunden, und auf dich fällt die Schande zurück, daß du, Rittersmann, die Ritterschaft entehrst, und mich mit Banden belegt vor dir stehen lassest.

Tiezm. Das war mein Befehl nicht, und von so vielen umgeben, scheue ich deine freyen Arme nicht. (winkt.)

Knechte (lösen Moritzens Bande.)

Moritz. Du hast recht, wenn eine bewaffnete Rotte den Bösen umgiebt, kann er muthig dem entwaffneten Edlen ins Auge sehen. Aber sieh! hier hebe ich meine Hand zum fürchterlichsten Schwur empor, daß deine Uebermacht meinen Sinn nie beugen soll. Ich schwöre dir ewigen Haß, wenn du nicht bereust, mir Abbitte thust des schändlichen Ueberfalles wegen, den du an meiner Veste verübtest.

Tiezm. Tollkühner! deine Worte können dein Verderben werden.

Moritz. (lachend.) Ha! siehst du, wie ich

bebe? was hindert dich, da du Mordbrenner wardst, auch zum Meuchelmörder zu werden?

Tiezm. Drey Tage vorher kündete ich deinem Vogt die Fehde.

Moritz. Weil der Löwe nicht daheim war, seine Höhle zu vertheidigen. Auch ich beschloß Fehde wider dich, aber ich hätte nicht mit Feuer gegen dich gewüthet. Mir war um deine Person, nicht um deine Haabe zu thun.

Tiezm. Genug, du bist nun in meiner Gewalt.

Moritz. Nicht durch die Stärke deiner Waffen. Eine ganze Horde deiner Buben überfiel mich Einzelnen, und ein sonderbarer Zufall lieferte mich wehrlos in ihre Hände. Doch sage, wie kann mir Freyheit werden.

Tiezm. Nicht ehe, bis meine Sache mit Friedrichen ausgethan ist.

Moritz. Deine Sache mit Friedrichen ausgethan? Elender! ahndet dir nicht das Ende deines Unternehmens? Acht und Bann werden dich treffen, wenn du nicht deine Knie demüthig vor dem Throne deines Kaisers beugst, der Tod durch Henkershand wird dein verdientes Loos, Rebell!

Tiezm. Laß dich das wenig kümmern, denke vielmehr an deine Freyheit, die dir schnell werden soll, wenn du mir gelobst, Friedrichs Panier zu verlassen, und das Geschehene nie zu ahnden.

Moritz. Halt ein! O daß ich nicht wehrlos wäre, schon würde ich Friedrichen und mich ge-

rächt haben. Doch den Feind des Vaterlandes tödten ist hohes Verdienst (er entreißt schnell einem Knecht sein Schwert, und will auf Tiezmann eindringen.) Fahre zur Hölle Bösewicht, du hast des Uebeln genug gethan.

Herm. (und die Knechte fallen ihn in die Arme.)

Tiezm. Haltet ihn fest den frechen Buben, damit er gezüchtiget werde. (springt vom Lager auf.)

Moritz (wüthend.) Bube? Ich? du mich züchtigen? (will sich losreißen, wird festgehalten.) Und wenn ich auf deiner Leiche verbluten soll, so heischt Gott und mein Kaiser dieß Opfer von mir, (Knechte entwinden ihm das Schwert.)

Tiezm. Ohnmächtiger! ja bluten sollst du, aber nicht verbluten, der jammervollste Tod soll dir werden (zu den Knechten.) Schleppt ihn in den Hungerthurm, dort mag er vergebens nach Hülfe jammern, und verzweifeln. Wehr dem, der Erbarmen mit ihm fühlen sollte.

Moritz. O sey unbesorgt! Menschen peinigen ist gleich den Furien der Hölle ihre Seligkeit, Tiezmann! Tiezmann! Ueber den Sternen wohnt ein furchtbarer Richter, schon sehe ich ihn die Palme der Vergeltung mir entgegen schwingen und sein Rachschwert über deinem Haupte schweben.

Tiezm. Hahaha, was du nicht siehst.

Moritz (höchst erzürnt) Lache Teufel, lache mir gefällts, und einst will ich mit meiner zerstörten Veste auch einen Marterthurm erbauen, übern Eingange soll dein Bild mit eben diesen

Lächeln prangen, damit der vorüberziehende Wanderer wisse, daß es ein Aufenthalt der Verdammten sey. (ab, Knechte folgen.)

Eilfte Scene.

Tiezmann. Bertilia. Herrmann.

Tiezmann. Das geht zu weit. Nun, warte Knabe, du sollst bald geschmeidiger werden. Ich will Martern für dich ersinnen, woran du Jahre lang sterben sollst, und dann erst, wenn deine Knochen von Würmern entfleischt seyn werden, will ich damit das Obst von meinen Bäumen werfen!

Bertil. Mein Vater!

Tiezm. Was willst du?

Bertil. Euch um Gnade flehen.

Tiezm. Für ihn? Nimmermehr!

Herrm. Nein Fräulein, ihn begnadigen, hieße tausend Dolche wider sich selbst kehren.

Bertil. (zu Herrmann mit einem Blick voll Verachtung) Und ein Herz besitzen, wie das eurige, hieße jedes menschliche Gefühl abgeschworen haben.

Tiezm. Genug des Unangenehmen. Kommt Herrmann, wir wollen mitsammen einen Spaziergang ins Freye machen, ich brauche Erhohlung. Bertilia! nichts mehr von dem, wenn ich zurückkomme, ich untersag es dir, bey dem Verlust meiner Liebe. (mit Herrmann ab.)

Zwölfte Scene.

Bertilia (allein.)

Bertil. (sieht ihren Vater wehmuthsvoll nach.) Grausamer Vater! Du könntest dein Kind seines Herzens wegen verstoßen, das es sich nicht gab, nicht verhärten kann für Elend und Noth? Schön ist der Jüngling, und Seelengröße verrieth sein Gang und Gebärde. Wie muthvoll sprach er seinem Unglück Hohn, und ging getrost dem Martertod entgegen. O Moritz, welches Mädchen kann dir widerstehen, wenn du schmachtend Liebe heischest, da dein Zorn mein Herz dir gab. (ab.)

Verwandlung.

(Gefängniß mit einer Mittelthüre, in der Mitte hängt eine Lampe herab. Links ein Stein zum sitzen. Nacht.

Dreyzehnte Scene.

Moritz (in Ketten kommt aus dem Hinrergrunde.) Welch schreckensvoller Aufenthalt? Hier also soll ich enden? Wohin ich immer blicke, grinst tausendfacher Tod und seine Gefährtinn Verzweiflung mir entgegen. Ach! daß ich schon überstanden hätte, und damit all meinen Leiden enthoben wäre. (wirft sich auf den Stein.) O Waldraf! Waldraf! auch du hast mich verlas=

sen! Wo weilst du so lange, erscheine wenigstens, meine letzten Seufzer zu hören, und dich daran zu laben.

Vierzehnte Scene.

Waldraf als Wandler kommt aus der Versenkung rechts. Voriger.

Waldr. Moritz! das verdien ich nicht. Ich traure und leide mit dir.

Moritz. So habe Dank für dein Mitleid, alter Freund.

Waldr. Dein guter Engel wahre dich vor Freunden meiner Art. Gedenkst du noch meiner Worte, meines unseeligen Hanges zum Uebeln? — Ich war's, der dein Schwert dir brach, und dich Hachenburgs Knechten preis gab.

Moritz. Nun wohlan, so rette mich nun.

Waldr. Ach! daß ichs vermöchte. All meine Macht kann die Mauern dieses Gewölbes nicht zersprengen. O wir sind beyde in der unglücklichsten Lage.

Moritz. Also ist unvermeidlicher Tod mein Loos? (tiefseufzend.) Nun so seys — ich dulde und hoffe dort meinen Lohn; — Waldraf! reiche mir deine Hand (er reicht sie ihm.) ich danke dir mein Verderben.

Waldr. (freudig erstaunt) Hör ich recht?

Moritz. Ja! Arm und elend hätt ich der Freuden wenig mehr gefühlt, du hast mich dieser Last enthoben, wenn ich ausgerungen habe, harrt

oben süße Ruhe meiner. Hättest du mir mein Schwert nicht zerbrochen, würde ich vielleicht schneller geendet haben. So ward mir Zeit mich mit meinem Schöpfer zu versöhnen, und dieß alles dank ich dir.

Waldraf. Hör es, Allmächtiger! er dankt und flucht mir nicht.

Moritz. Ich fluch dir nicht, und werde sterbend dich noch segnen.

Waldraf. Auch Waldraf segnet dich. Leb wohl, Geliebter Sohn, bald sehen wir uns wieder (versinkt.)

Fünfzehnte Scene.

Moritz (allein.) Ein süßer Strahl von Hoffnung, daß doch noch Rettung möglich ist, labt mein Herz. Nur deinetwegen armer Geist, wünsch ich länger noch zu leben, um meinem Wort getreu, deine schmerzliche Leiden enden, deiner Seele Frieden verschaffen zu können. Doch unmerkbar scheint mir das Gute, was aus meinen Leiden für dich entspringen soll (man hört von aussen mit Schlüssel rauschen, steht auf.) Welch Geräusch! hat etwa Tiezmann schon mein Urtheil ausgesprochen? Kommen sie wohl gar es zu vollziehen? Seys! — ich blute für die gerechte Sache, fürs Vaterland, und meinen guten Kaiser. Ists ein Verbrechen seinem Fürsten treu zu seyn, so liegt zu viel Himmlisches in dieser Sünde, um nicht mit ihr beladen, vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen (geht gegen dem Eingang.)

Sechzehnte Scene.

Bertilia öffnet die Thüre, tritt ein; Moritz.

Moritz (staunt). Was seh ich?

Bertil. (führt ihn vor.) Stille Ritter! damit kein unrechtes Ohr eure Stimme höre. Bertilia von Hachenburg steht vor euch.

Moritz. Tiezmann von Hachenburgs Tochter?

Bertil. Eures Feindes. O gönnt mir nur wenig Augenblicke Gehör. Mein Vater that euch des Uibeln viel, doch seine Tochter will euch retten, wenn ihr ihretwegen dem Vater verzeihen könntet.

Moritz. Ich bin sein Gefangener, er kann meines Grimmes lachen.

Bertil. (seine Hand ergreifend.) Es kann sich vieles ändern; dann schwört mir Vergebung und Vergessenheit für meinen Vater zu. Guter lieber Mann!

Moritz (sieht sie starr an.) Bertilia! himmlisches Geschöpf! so wenig ich jener Stunde vergesse, da mir dein Anblick zum erstenmahle ward, so gewiß will ich dankbar gegen dich, deines Vaters schonen.

Bertil. O Dank euch, edler Moritz! Hört, was mich zu euch gebracht. Als ich heute Morgens an meines Vaters Lager saß, sah ich plötzlich einen Greis vor mir, der eure Rettung meinem Herzen nahe legte.

Moritz. Unbegreiflicher Waldraf!

Bertil. Schon tönt in der ganzen Gegend das Geschrey zu den Waffen. Eure Söldner rücken in großen Schaaren zum Sturm gegen unsere Veste. Ich gebe euch die Freyheit, und dafür werdet ihr, wenn eure Freunde siegen sollten —

Moritz. Nie des übergroßen Danks vergessen, den ich euch schuldig bin.

Bertil. Mein Vater bereut, hofft von euch Versöhnung, denn wir sind zu schwach eurer Uibermacht zu trotzen. O laßt uns nicht zu Grunde gehen.

Moritz. Ich schwörs in deine Hand, Bertilia, so solls nicht kommen. Tiezmann gebe mir Freyheit und Ehre, und ich will deinetwegen, holde Dirne, verzeihen die That, wenn ich sie gleich nicht vergessen kann.

Bertil. Dann werd ich dein Andenken segnen, stets dankbar deiner gedenken.

Moritz. O Bertilia! Bertilia! daß doch Tiezmann nicht dein Vater wäre.

Bertil. Schone meines Herzens.

Moritz. Gott schuf es zu eines edlen Mannes Glück und Freude (man hört entfernt die Sturmglocke, leisen Wirbel mit der Trommel, darunter Trompetenruf.)

Bertil. Sie nahen deine Rächer, gedenke deines Versprechens.

Moritz. Ewig, so wie du unauslöschlich in diesem Herzen leben wirst (drückt ihre Hand an sein Herz, und küßt sie.) Gesegnet sey der

Mann, an dessen Herz diese Hand einst liebevoll ruht.

Bertil. (mit sanftem Blick.) Moritz! Moritz!

Moritz (auf seine Kniee sinkend.) Bertilia! o daß ich deines Vaters Freund wäre.

Bertil. Werde es, dann denke ich mit Wonne dieser Stunde.

Moritz. Wirst du vergelten dem Beleidigten, daß er vergeben und vergessen konnte?

Bertil. Ich werde — werde auf hinlänglichen Lohn für den Edlen sinnen.

Moritz. Wo wird er ihn finden?

Bertil. In Bertiliens Armen (eilt ab.)

Moritz (blickt ihr wonnetrunken nach). Sie liebt mich, o wer vergebe und vergesse nicht gerne jedes Leiden um den Preis, von so einem Engel geliebt zu seyn (der Tumult hört auf.)

Siebenzehnte Scene.

Waldraf aus der Versenkung, Moritz.

Waldraf. Ja, sie liebt dich, und soll Lohn deiner Tugend werden.

Moritz. O Waldraf! dann tausend Dank dafür, daß du mich nach diesem Thurme brachtest.

Waldraf. Bertiliens Liebe soll jedes Ungemach dir tausendfach versüßen. Als deines Feindes Tochter wäre sie dir gleichgültig geblieben, darum habe ichs so geordnet, daß eure Fehde durch sie ende. Dieß Moritz ist die Folge von dem, was ich dir übles that, vol-

lende nun mein Beginnen. Tiezmann bereut, und wird bald selbst erscheinen, dir jede Forderung zu gewähren.

Moritz. Nur jetzt weiche nicht von mir.

Waldraf. Ich bleibe unsichtbar an deiner Seite.

Moritz. Was wird nun geschehen?

Waldraf. Deine Freunde und Knechte stürmen von neuem, rächen dein Schicksal an Tiezmans Veste. Ich sammelte sie wieder, zeigte ihnen deinen Aufenthalt, und hieß sie, dich retten, sie werden siegen.

Moritz. Und was soll ich?

Waldraf. Verzeihen (versinkt).

Achtzehnte Scene.

Bertilia eilt herein. Tiezmann folgt, und bleibt etwas entfernt stehen. Zwey Knechte mit Fackeln. Moritz.

Bertil. Moritz, gedenke deines Versprechens.

Tiezm. (streckt seine Hände nach Moritz aus.) Kann Vergebung mir werden? Ich will gut machen, was ich so schändlich an dir verübte, will deine Veste dir wieder aufbauen, deine Küsten mit meinen Schätzen füllen.

Moritz. Nicht um Gold ist mir meine Verzeihung feil. Deiner Tochter Seelengröße, ist Lohn meinem Herzen.

Tiezm. O sage, wie ichs dahin bringe, daß du mein Freund wirst.

Moritz (blickt Bertilia an.) Bertilia!

Bertil. (schlägt röthend die Augen nieder.) Moritz!

Tiezm. (entzückt, Bertilias Hand fassend.) Wär's möglich? Tochter! geliebtes Kind! vollende (legt ihre Hände in einander.) Lohne du den Gekränkten, was ich nicht vermag.

Bertil. (Moritz zärtlich anblickend.) Kann ich das?

Moritz (umarmt sie.) O ich bin gränzenlos glücklich!

Tiez. Du verzeihst? vergißt?

Moritz (küßt sie.) Dieser Kuß sey das Siegel des Bündnisses, zwischen mir und euch (Geläut. Trommellärm, Trompetenruf beginnt wieder.)

Bertil. Weh uns, sie dringen noch bis hieher. O Moritz! rette Vater und Tochter.

Tiezm. Rette Freund und Gattin vom gewissen Verderben.

Moritz. Seyd ohne Furcht! Nur durch meine Brust geht von nun an der Weg zu euch (schließt beyde in seine Arme.) Kommt mit mir den Stürmenden entgegen. Ein Wink von mir giebt Hachenburg die gewünschte Ruhe wieder (alle drey ab.)

Verwandlung.

Waldgegend, im Hintergrund die Veste Hachenburg auf einem hohen Felsen. Die Zugbrücke ist aufgezogen, es ist Tag, der Lärm dauert fort.

Neunzehnte Scene.

Moritzens Freunde in Harnischen, und seine Knechte eilen zu beyden Seiten mit Sturmleitern heran, und besteigen den Felsen. In demselben Augenblick wird die Zugbrücke niedergelassen, ein Theil der Knechte eilt den Felsen hinan, und will in die Burg dringen. Moritz mit einer weissen Fahne, und Tiezmann und Bertilia hinter ihm, tritt ihnen in den Weg. Auf Moritzens Ruf bleiben sie stehen, und der Lärm hört auf.

Moritz. Weicht Knechte! Sie sind unter meinem Schutz.

Wolf Wie?

Moritz. Ich schwinge die Fahne des Friedens.

Wolf. Uiber euern Peiniger?

Moritz. Und nun meinen Freund und Vater.

Alle. Vater? Freund?

Moritz (zieht Bertilia hervor, und schließt sie in seine Arme.) Seht hier die Ursache der Versöhnung. Sie wird künftig mit mir vereint für euch sorgen, wird meine Hausfrau und eure Mutter seyn. (Alle Knechte werfen ihre Schwerter und Lanzen weg, und fallen auf die Kniee.) Heil unserer Hausfrau! Heil unserer Mutter. (Tusch, eine rauschende Musik fällt ein. Moritz steckt die Fahne hin, und umschlingt Tiezman und Bertilien. Die Kortine fällt.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Großer Saal auf Hachenburg, in der Mitte steht ein großer, reich behängter Tisch, mit großen silbernen Kannen und Bechern, Stühle.

Erste Scene.

Mitten am Tisch sitzt Tiezmann, ihm zur rechten Moritz, zur linken Hermann, mehrere Ritter. Vorne rechts sitzt Waldraf als Harfner gekleidet, singt von folgendem Chor allzeit eine Strophe vor, und akkompagnirt mit der Harfe dazu, die übrigen wiederhohlen nur das Eingeklammerte.

Chor.

Waldraf.

Laßt uns nach der Väter Weise
Uns so ganz der Freundschaft weihn,
(In der Freundschaft trautem Kreise
(Froh durch Wein und Minne seyn.

Wackre Kämpfer, wackre Zecher,
Und dem Vaterlande treu,
(Schwören wir beym Sorgenbrecher,
(Daß von uns ein jeder sey.

Glänzt der Nektar uns entgegen
So wirds hier ums Herz so voll,
(Brave Deutsche flehn um Segen,
(Und für ihres Kaisers Wohl.

Tiezm. (zu Waldraf.) Meisterlich Harfner! (zur Gesellschaft.) Seht Freunde! der Alte da ist noch ein Erbstück von meinem Vater. Mit seinem letzten Willen empfahl er mir seinen Bruno.

Waldr. (mit verstellter Stimme.) Meine Tage sind vielleicht nur noch wenige, bald hoff ich den alten Wolfram Nachricht bringen zu können, wie treu ihr euer Versprechen, für mein Alter zu sorgen, erfüllt habt.

Herrm. Die Unterhaltung fängt an traurig zu werden.

Tiezm. Habt recht, Ritter! laßt uns aufs neue die Becher füllen, wir wollen des Brautpaars Gesundheit trinken.

Alle. (außer Herrmann.) Ja, das wollen wir.

Tiezm. (ergreift den Becher.) Es lebe Graf Moritz von Hohenbalken, und Bertilia von Hachenburg (trinkt.)

Alle (außer Herrmann) Sie sollen leben!
(trinken.)

(Tusch mit Trompeten und Pauken im Vorsaal.)

Moritz. (und alle schenken von neuem ein.) Es lebe Graf Tiezmann, mein Vater!

Alle Er lebe! (trinken. Tusch.)

Tiezm. Dank euch ihr Herren! — Haben wir denn keinen Wunsch mehr übrig, auf

dessen baldige Erfüllung wir noch einen Becher leeren könnten?

Waldr. Ich wüßte wohl noch einen, edler Herr!

Tiezm. So sag an, Alter! Wie könnte der heißen?

Waldr. Trinkt auf immerwährende Freundschaft zwischen euch und euerm Eidam!

Tiezm. (etwas verlegen.) Sonderbar! Wie kömmst du darauf?

Waldr. Je nu, wie man auf etwas zu kommen pflegt, das leicht anders werden könnte.

Tiezm. Nein, ich halt es für unmöglich, daß sich unsere Herzen je wieder von einander entfernen werden. Ich gelobe hier öffentlich, Moritzen stäts zu ehren und zu lieben als meinen Sohn, seine zerstörte Veste weit herrlicher wieder aufzubauen, als sie ehemahls war, damit meine Tochter ein glänzendes Leben an der Seite ihres Gatten führen könne.

Moritz Darum könnt ihr ja immer auf die Fortdauer unserer Freundschaft trinken.

Tiezm. Nun wohl, ich kann es ja (ergreift seinen Becher) Es lebe die Freundschaft und ewig daure sie zwischen Tiezmann und Moritz. (will den Becher an den Mund setzen, er entfällt seinen Händen.)

Alle (staunen und stehen auf.) Was ist das?

Tiezm. (steht auf.) Welch sonderbares Ereigniß? (Jagdhörner tönen von aussen.)

Herrm. (zu denen Rittern.) Kommt ihr Herren, ein wenig hinaus in den Forst. (heim-

sich zu ihnen.) Wir wollen die beyden Ritter allein lassen, sie haben sich sonder Zweifel vieles zu sagen.

Alle. Ja das wollen wir. Auf Wiedersehen, Graf Tiezmann. (alle ab.)

Waldr. (hat sich bey Gelegenheit mit seiner Harfe davon geschlichen.)

Zweyte Scene.

Tiezmann. Moritz.

Moritz (sieht Tiezmann bedeutend an) Tiezmann! was soll ich denken!

Tiezm Was ihr wollt, ich kanns nicht hindern.

Moritz. Ich habe Ahndungen, und wenn diese mich nicht trügen, muß ich das Geschehene als einen höhern Wink betrachten.

Tiezm. Könnt ihr sie mir mittheilen?

Moritz. Das will ich! Aber Graf! Unmuth wird unsere kurz genossenen Freuden schnell verdrängen.

Tiezm. Sprecht Moritz! sprecht! Ihr macht mich aufmerksam!

Moritz. Unsere Freundschaft muß zu Grunde gehen, wenn ich euch sage: daß es mich reut, im Taumel des Vergnügens vergessen zu haben, dieß noch zur Bedingniß unserer Versöhnung zu machen, daß ihr euch mit dem Kaiser vergleichen, und euern Meineid gut zu machen trachten sollt. — Eure Stirne versin-

stert sich? Hab ichs doch vorher gesagt, daß es so kommen wird.

Tiezm. Ihr werdet mein Sohn, nur mengt euch nicht in meine Händel.

Moritz. An eurer Tochter Seite wünscht ich freundschaftlich mit euch zu leben.

Tiezm. Ihr könnt es ja.

Moritz. Ich kann es nicht. Bey Gott, ich kann nicht zufrieden neben euch seyn, so lange ihr wider meinen Kaiser kämpft.

Tiezm. Ich werde alt und kränklich und alsc unfähig zu kämpfen.

Moritz. Auch trotz dem könnt ihr feindlich gegen ihn handeln.

Tiezm. Ich werde thun, was Rechtens ist.

Moritz. Nur dann, wenn ihr des erzürnten Kaisers Gnade euch erfleht, dann erst habt ihr, was Rechtens ist, gethan. O Tiezmann! Vater! laßt mich euch nicht vergebens warnen. Seht! auf meinen Knieen bitt ich, beschwör ich euch, erfüllt des deutschen Mannes erste und heiligste Pflicht, eures guten Fürsten treuer Unterthan zu seyn.

Tiezm. (sieht etwas gerührt auf ihn und hebt ihn auf.) Moritz, was willst du?

Moritz. Euch zu dem Pfad eines bessern Lebens führen, da der eure auf unabsehbare Abgründe leitet.

Tiezm. Laß mich ihn wandeln, wenn nur du die rechte Straße ziehst.

Moritz. Und eure Tochter?

Tiezm. Zieht ja mit dir.

Moritz. Das kann sie nicht. Bertilia wird nur dann meine Gattinn, wenn ihr Vater meines Kaisers Freund geworden. Ehe entsage ich der Liebe und ihren schönsten Freuden, damit der süß belohnende Gedanke mich tröste, ich habe nicht der Liebe meine Ehre zum Opfer gebracht.

Tiezm, (ergreift seine Hand.) Moritz! gönne mir Zeit, noch diese Nacht will ich auf meinem einsamen Lager manches überdenken, und ich hoffe, der morgige Tag soll Zeuge unserer abermahligen Versöhnung seyn. (ab.)

Dritte Scene.

Moritz allein.

(sieht Tiezmann eine Weile nach, dann geht er mit großen Schritten auf und ab.)

Bedarf ein Biedermann erst zu überdenken, ob es Schuldigkeit sey, seinem Monarchen treu zu bleiben? O Bertilia, daß du doch lieber eine Bauerndirne, als die Tochter eines Grafen wärst. Ich würde des Vorzuges spotten, und dich eben so heiß, so innig lieben, als da dein Vater wohl ein Edler, aber nie eines wahrhaft Edlen Freund seyn kann. (will ab.)

Vierte Scene.

Waldraf noch als Harfner ohne Harfe, begegnet Moritz unterm Eingange.

Waldr. (mit seiner gewöhnlichen Stimme.) Moritz!

Moritz. Ha Waldraf du hier? Und in dieser Gestalt?

Waldr. Ich mußte sie annehmen, wenn ich dein Retter werden wollte.

Moritz (staunt.) Mein Retter?

Waldr. Ja Moritz. Doch hier ist weder Ort noch Zeit, du mußt eilen, wenn du der Gefahr entrinnen willst.

Moritz. Gefahr? Wie versteh ich deine Worte?

Waldr. Leider, wie sie ausgesprochen sind. Fliehe schnell, wenn du dein Leben liebst. Nothgedrungen versöhnte Tiezmann sich mit dir, nun er sicher weiß, daß von Friedrichen du nicht abzubringen bist, haßt er dich aufs neue, wird sein Kind eher tödten, als eure Hände in einander legen — Um diesem auszuweichen, so wird dein Tod beschlossen.

Moritz (faßt sein Schwert, Tiezmann nachdrohend.) Ha, der alte Bösewicht!

Waldr. Denk jetzt nicht an Rache, und folge meinem freundschaftlichen Rathe. Um sicherer dich zu tödten, sendet Tiezmann deine treuen Knechte, wenn es Abend wird, aus der Vesie, nach dem nächsten Mayerhofe. Wenn du bleibst

und heute Nacht auf deinem Lager ruhst, so sinkt der Baldachin des Bettes herab, um dich zu hindern, dich gegen die eindringenden Meuchelmörder zu vertheidigen.

Moritz (knirschend.) O verdammt! Wie kann ich entkommen?

Waldr. Menge dich, wenns dunkel wird, in einen schlechten Kittel gehüllt, unter deine Knechte, und so wirst du unerkannt mit ihnen aus der Veste ziehen, dann eile schnell nach dem tiefen Forste zu meiner Höhle, dort sehen wir uns wieder. (geht.)

Moritz. Und Bertilia?

Waldr. Sey jetzt taub gegen alles, da du dem Verderben so nahe bist. Leb wohl, denke an mein grenzenloses Leiden und dein Versprechen, mich zu lösen (ab.)

Fünfte Scene.

Moritz allein.

Ha des schändlichen, ehrvergessenen, heillosen Bubens. Mich so zu hintergehen, so meine argwohnlose Freundschaft mit teuflischem Undanke zu belohnen — o es ist abscheulich. Unglücklicher Moritz! entsage dem angenehmen Traum, einst im Arme der Liebe nach überstandenen Gefahren der süßen Ruhe genießen zu können. (will ab.)

Sechste Scene.

Bertilia begegnet ihn.

Moritz (erschrickt heftig.) Ha!

Bertil. Was ist dir widerfahren? Du blickst verstört? — In meine Arme, Geliebter (will ihn umschlingen.)

Moritz (weicht zurück, und sagt für sich.) Ich bin verloren!

Bertil. Ist deine Bertilia dir auf einmahl so fürchterlich geworden! Moritz, ich sehnte mich nach dieser seeligen Stunde, um in deinen Armen das Vorgefühl meines künftigen Glückes ungestört genießen zu können, und du wendest dich von mir?

Moritz. Bertilia! Ach, daß ich und du uns nie gesehen hätten.

Bertil. Warum das? O nein, ich werde es nie bereuen, dich Mann meines Herzens, gefunden zu haben.

Moritz. Du wirsts, es kömmt vielleicht einst eine Zeit, wo du meinem Andenken fluchst.

Bertil. Fluchen? Ich dir fluchen? — O nein, ich und mein Vater haben nur Segen für dich (umschlingt ihn.)

Moritz (will sich los winden.) Laß mich fort. Nur jetzt laß mich fort.

Bertil. So nicht, ich muß wissen, was dich martert. Laß mich dir wenigstens tragen helfen deinen Kummer, wenn ich ihn auch nicht ganz hinwegzunehmen vermag.

Moritz. Bertilia!

Bertil. Sind meine Arme zu schwach, dich zurückzuhalten, so thue es meine gränzenlose Liebe zu dir.

Moritz. Denkst du, daß mein Herz dir minder stark entgegen schlage?

Bertil. Was verlang ich denn sonst? O Moritz, dich mein zu nennen, war das Ziel meiner heißesten Wünsche, ich habe es erreicht, und dünke mich die seligste meines Geschlechtes zu seyn.

Moritz. Träume glücklich! Leb wohl (will fort.)

Bertil. (hält ihn) Grausamer, du heischest meinen Tod.

Moritz. Lebe glücklich! Wie ichs nie mehr seyn werde.

Bertil. Ohne dich? Nimmermehr!

Moritz (für sich.) Waldraf! wenn du mich umschwebst, ende meine Qual.

Bertil. Ich werde verzweifeln, wenn du mich verläßt. Du wirst mich überleben, und mein Schatten rastlos dich verfolgen. Sey barmherzig, und schone meines Lebens.

Moritz. Was soll ich thun?

Bertil. Bleiben, und mich Antheil nehmen lassen an den Leiden deiner Seele. Ich werde dein Weib, und habe ein heiliges Recht es zu fodern.

Moritz (nach einer Pause.) Nun wohlan, du sollst es behalten. Fahre wohl, Ruhe und Friede meiner Seele! Bertilia ich habe —

Siebente Scene.

Plötzlich erscheint neben Moritz aus der Erde der Schutzgeist im schwarzen Schleyer gehüllt. Vorige.

Schutzg. (faßt Moritzens Hand.) Moritz!

Moritz. Wer bist du?

Schutzg. Waldrafs Schutzgeist, und der deine. Ich mahne dich an dein gegebenes Wort.

Moritz. Gott! was hab' ich gethan?

Schutzg. Noch kannst du verbessern, was du verdarbst. Fliehe, der Abend rückt heran!

Moritz. Brich unter mir Erde, und verschlinge ein Ungeheuer, wie ich.

Bertil. Was ist dir wiederfahren?

Moritz. Verzweifle nicht, ich fliehe (umarmt sie.)

Bertil. Wohin?

Moritz. Dem Rufe des unerbittlichen Schicksals entgegen (reißt sich los und ab.)

Bertil. Wehe mir (fällt ohnmächtig zur Erde.)

Aria.

Schutzgeist.

Dulde, dulde, fromme Seele!
Leiden bringt dem Lohne nah
Einstens steht in Sonnenhelle,
Glorreich deine Tugend da.

Du wirst Moritz schuldlos finden,
Mit ihm froh und glücklich seyn,
Gram und Sorgen werden schwinden
Dieses Glück erwartet dein (versinkt.)

Achte Scene.

Bertil. (allein, erhohlt sich langsam, und steht auf.) Ich bin allein! woher kamen diese tröstenden Worte? — Alles ist stille um mich her. — Ach, ich habe nur glücklich geträumt. Er ist fort, und mit ihm alles, was diesem Herzen theuer war. Arme Bertilia! vertraure dein Leben, du siehst ihn nicht wieder. — In einer einsamen Zelle sollen meine Thränen um ihn fließen, o daß ich damit mein Leben hinwegweinen, und so meinem Gram ein Ende machen könnte.

Neunte Scene.

Hermann von Lindenberg. Bertilia.

Herm. (im Hintergrunde) Erwünschte Gelegenheit, sie ist allein (tritt vor.) Guten Abend, schöne Bertilia!

Bertil. Ihr da, Herr Ritter?

Herm Es befremdet euch, wie mir scheint, gar sehr, mich hier zu sehen.

Bertil. Das eben nicht. Doch wähnt ich euch noch im Forste.

Herm. Die Ritter sind daheime gezogen,

ihre Rüstungen mit stattlichen Wämsern zu vertauschen, mit Weibern und Kindern bald wieder zu kommen, um dem Freudenfeste beywohnen zu können.

Bertil. Freudenfeste?

Herm. Ja wohl, es wird lustig zugehen auf Hachenburg, wenn die schöne Bertilia mit dem glücklichen Moritz ihre Vermählung feyert.

Bertil. (verhüllt ihr Gesicht.) Meint ihr?

Herm. Ja wohl! — Doch was bemerke ich? ihr seht so düster, als wäre euch großes Leid widerfahren. Was ist euch begegnet, holde Bertilia?

Bertil. (will heiter scheinen.) Mir, — begegnet? — ich denke nichts.

Herm. O wenn ihr wüßtet, wie sehr es mich kränkt, euch mißvergnügt zu sehen, ihr würdet —

Bertil. (einfallend.) Darum doch nicht fröhlicher werden.

Herm. Wenigstens Mitleid haben mit mir.

Bertil. (bedeutend.) Könnt ihr wissen, ob ich euch nicht schon bedaure?

Herm. (stürzt vor ihr nieder.) Ists möglich? Bertilia!

Bertil. (erstaunt.) Ritter! was wollt ihr?

Herm. Luft machen, meinem gepreßten Herzen, gestehen, was ich so lange verschwieg.

Bertil. Was muß ich hören.

Herm. Daß ich euch liebe.

Bertil. (prallt zurück.)

Herm. Ihr staunt?

Bertil. (wendet sich mit Verachtung weg.)

Herm. O hinweg mit diesem zornigen Blick, er spricht ein schreckliches Urtheil meinem Vergehen. Aber verargt es immerhin, den Adler gegen die Sonne zu fliegen, auch ich werde unwiderstehlich hingerissen, auch ich —

Bertil. (aufgebracht, ihn gäh in die Rede fallend.) Schweigt! schon hab ich zu viel gehört, und nur der Freundschaft meines Vaters gegen euch, mögt ihr es verdanken, wenn ich nicht handle, wie ich soll.

Herm. (springt auf.) Versteh ich recht?

Bertil. (hingeworfen.) Ich glaube mich deutlich genug erklärt zu haben. Wißt aber noch zum Uiberflusse, daß, wenn Bertilia mit euch allein auf diesem Erdenrunde lebte, sie doch nie in die schrecklichste aller Versuchungen gerathen würde, eure Liebe zu erwiedern (ab.)

Zehnte Scene.

Herm. (allein) Nicht? — Wirklich nicht? (vor Wuth lachend.) Haha! Mags doch so seyn. Hermann weiß sich zu rächen, wie du küßige Dirne, zu verschmähen, das glaube mir. Erst dann, wenn du dich ganz nahe glaubst deinem Glücke, und sorglos in deines Buhlen Armen ruhst, wird Hermann furienartig sich zwischen dich und deinem Himmel drängen, und deine Seeligkeit zerstören (ab).

Verwandlung.

Wald mit der Ruine, wie Aktus 1. Scena 1. es ist Nacht, der Wind saust durch die Bäume.

Eilfte Scene.

Moritz kommt in seinen Mantel gehüllt zur Seite rechts. Waldraf als Wandler mit der Laterne, kommt aus der Ruine.

Moritz. Wohl mir, daß ich dich wieder sehe.

Waldraaf Wehe mir, daß ich so dich sehen muß. O Moritz! willst du noch Rache nehmen an Bertiliens Vater? Ube sie vielmehr an dem, der Schuld an all deinem Kummer war. Wisse! daß alles Täuschung war, daß Tiezmann deinen Tod nicht beschlossen, und dich in unglücklicher Stunde durch boshafte List aus der Veste führte.

Moritz. Ich fand meine Knechte, wie du sagtest, zum Abzuge bereit.

Waldraf. Tiezmann that es wirklich der bessern Pflege wegen, er brauchte die Ställe leer, für die Rosse der Edlen, die er als Hochzeitsgäste erwartete.

Moritz. Dann der Becher, der seiner Hand entfiel. Seine Vertröstungen für den kommenden Tag.

Waldraf. Ich wars, der den Becher seiner Hand entwand, um dich für das Böse der Zukunft empfänglicher zu machen. Er wür-

de den folgenden Tag sicher zur Pflicht rückgekehrt seyn. O wie viel hab ich dir diese Nacht geraubt.

Moritz. Bey Gott, sehr viel — ich möchte so gerne deine böse That verfluchen — doch nein, noch will ichs nicht.

Waldraf. Hast du nicht des Uibeln schon genug durch mich erduldet?

Moritz. Ich kann ja ersetzen meinen Verlust, wenn ich schnell nach Hachenburg rückkehre. Hat Tiezmann in Ansehung Friedrichs sein Herz bekämpft, wird er mir mit offenen Armen entgegen eilen, und Bertiliens Kuß mich meinen Kummer vergessen machen?

Waldraf. Das kann nun nicht mehr seyn. Kaum warst du aus der Veste, als der Alte dich vermißte. Er sandte nach dem Mayerhofe, und erfuhr: man habe dich eine andere Strasse ziehen gesehen. Da ward ihm deine Flucht klar, er glaubt, du seyst zu Friedrichen geeilt, um Rache an ihm zu fordern. Wenn du wiederkehrst, wird er der Sage meines Umherwandelns nicht glauben, neue List vermuthen, und deiner habhaft zu werden suchen.

Moritz. Du handeltest schändlich! Doch wie denkt Bertilia von mir?

Waldraf. Sie glaubt deinen Undank nicht.

Moritz. Und ihre Liebe?

Waldraf. Ist unwandelbar, wie die Gesetze der Natur.

Moritz. Dann dank ich dir, daß du mich aus der Veste führtest.

Waldraf. Was kann ihre Liebe dir nützen, da dich ihr Vater haßt.

Moritz. O viel. — Wenn ihre Liebe bey meiner Flucht unwandelbar blieb, so wird sie auch harren auf mich, bis ich gerechtfertigt erscheine. Ich ziehe nun nach Friedrichs Lager, er hat mich lieb gewonnen, kehre als Abgesandter des versöhnten Kaisers, und ärndte Tiezmanns Dank und Freundschaft wieder.

Waldraf. Ohne mich wäre dieß eher geschehen. — Bertilia hieße schon dein Weib, Freundschaft und Achtung hätte dir der Vater gegeben.

Moritz. Nein, so mußte es kommen, und mein Dank wird dir dafür aus aufrichtigem Herzen.

Waldraf. Nun kann ich dirs gestehen, daß ich nicht in böser Absicht dich aus Hachenburg lockte. Eile Friedrichen entgegen, der nicht mehr weit von hier auf seinem Rückzuge aus Italien einer kleinen Ruhe genießt. Er denkt, da die Kriege von aussen ruhen, an seine Feinde im Innern. Tiezmann wird einer der ersten seyn, den seine Rache treffen soll. Du hast Eile nöthig, und dieser Ring soll deine Reise mächtig fördern (giebt Moritzen einen goldenen Reifring.) Dir winken schöne Thaten, du darfst sie nicht versäumen.

Moritz. Ich folge deinem Worte, aber ach! nur eins liegt mir am Herzen. — Freund,

nur noch einmahl laß mich Bertilien sehen, nur noch einmahl ihr sagen, daß mein Herz sie ewig liebt.

Waldraf. Es sey — aber wirst du nicht wanken, wirst du dich trennen von ihr, wenn ichs fordre, denn bey Gott, auf Hachenburg kannst du mich jetzt nicht erlösen.

Moritz. Ich werde dir willig folgen, nur laß mich die Versicherung ihrer Treue mit auf die Reise nehmen.

Waldraf. So folge mir. Ich will dein Führer seyn (beyde ab.)

Verwandlung.

Garten auf Hachenburg, ganz vorne rechts steht eine Laube mit einen Rasensitz. Es ist Mondenschein.

Zwölfte Scene.

Tiezmann und Hermann kommen links.

Tiezm. Verwünscht sey die Stunde, in der ich diesem heuchlerischen Buben aufs neue meine Freundschaft schenkte.

Herm. Ich hätte es euch wohl vorher sagen können, wie es kommen wird. Aber ihr würdet mir schwerlich oder gar nicht geglaubt, vielleicht meiner gar gespottet haben. Die arme Bertilia wird sich nun grämen.

Tiezm. Sie wird doch mit der Zeit einsehen lernen, daß ihre Thränen um einen Undankbaren floßen.

Herm. Da habt ihr recht. Wie wäre

es, Graf, wenn ihr durch einen neuen Gegenstand das Andenken an den ältern bey ihr zu verdrängen suchtet? Mir scheint, dadurch würde ihr Kummer auf immer gestillt.

Tiezm. Wie meint ihr das?

Herm. Wie ichs meine? — Je nun, sie liebt zum erstenmahle — liebt Hoffnungslos — um sie also der Liebe nicht ganz zu entwöhnen, gebt ihr so bald wie möglich einen Gatten.

Tiezm. Sie wird nicht einwilligen.

Herm. Muß sie nicht, wenn der Vater befiehlt?

Tiezm. Sie wird, eingedenk meines Versprechens, daß sie freye Wahl haben soll, nie ihr Herz dem Manne schenken, den ich ihr zuführe.

Herm. Genug, wenn er ihre Hand erhält, das Herz kömmt nach.

Tiezm. Selten oder nie. — Der Bösewicht hat meine schönsten Aussichten zerstört, Friedrich wird mich nun mit Fehde überziehen, und den gehofften Hochzeitjubel in Kriegsgetümmel umstimmen.

Herm. Darum sucht euch so schnell wie möglich einen Eidam, der an eurer Seite sich dem Kühnen entgegen stelle, und euer Eigenthum als das seinige schützen helfe.

Tiezm. Wo soll ich ihn jetzt finden, da alle Edlen der ganzen Gegend mit ihren Mannen Friedrichen zu Hülfe gezogen sind.

Herm. Wahr! da blieb euch freylich nichts anders übrig, als mich zu wählen.

Tiezm. Euch? liebt ihr meine Tochter?

Herm. Unaussprechlich!

Tiezm. Und Bertilia?

Herm. (verlegen.). Wird — wenn sie mich näher kennen lernt, gewiß meine heiße Liebe mit Gegenliebe lohnen.

Tiezm. Ich muß es euch gestehen, daß es mir nicht unangenehm wäre, wenn das Mädchen sich entschließen könnte, euer Weib zu werden.

Herm. Hab ich nur erst euer ritterliches Wort und euern Schwur, daß ihr es auf keine Weise brechen wollt, das übrige soll sich bald geben.

Tiezm. Beydes soll euch werden. Reicht mir eure Hand — ich schwöre — Plötzlich muß es auf der Burg 12 Uhr schlagen; eine Harmonie auf dem Theater beginnt, in weiter Entfernung, mit einem schwachen Donner begleitet. Die Musik kommt immer näher, darf aber nie zu laut werden.

Tiezm. Was ist das? (beyde ziehen sich auf die Seite.)

Herm. Welch schauerliche Töne?

Tiezm. (deutet rechts hinein.) Seht Hermann! diese Gestalten!

Herm. (zieht) Laßt sie immer näher kommen.

Tiezm. (zieht) Es sey, wir wollen sie erwarten.

Dreyzehnte Scene.

Von der rechten Seite kommen sechs Schatten als Templer gekleidet, ganz weiß gerüstet. Nur auf ihren Mänteln haben sie links rothe Kreuze, sie schreiten langsam paar und paar einher. Vorigen.

Tiezm. (tritt ihnen in den Weg.) Steh, Blendwerk! Gebt Antwort auf meine Frage, wer ihr seyd?

Schatten (feyerlich.) Die Geister deiner Ahnen.

Tiezm. (entfällt sein Schwerdt, und sinkt in Hermanns Arme.) Gerechter Gott! — Was stört eure Ruhe?

Schatten. Eine Warnung an dich.

Tiezm. Sie heißt?

Schatten. Unterlaß Ritterwort und Schwur, und schone deines Kindes.

Herm. (aufgebracht.) Hier ist Betrug, Auf Tiezmann! laßt uns die Geisterbruth vertilgen (geht auf sie los. Schatten, wie Hermann nach ihnen schlagen will, heben drohend ihre Rechte empor.)

Herm. (prallt zurück.) Wehe mir! Tiezmann fort (klammert sich an ihn.) Fort! wir sind verlohren (er zieht Tiezmann mit sich links ab. Schatten folgen ihnen nach. Die Musik verliert sich).

Vierzehnte Scene.

Der Schutzgeist führt Bertilia rechts heraus, eine blaue Flamme leuchtet ihnen vor, die aber verlischt, sobald ersterer abgeht.

Bertil. (folgt schüchtern.) Was verlangst du von mir, überirrdisches Wesen?

Schutzg. (führt sie nach der Laube.) Hier, weile wenige Augenblicke!

Bertil. Allein? In dieser mitternächtlichen Stunde?

Schutzg. Hier warten deiner des Wiedersehens Freuden, die Lauscher sind entfernt, die Wächter schlummern unbesorgt. Bertilia, dein Tröster naht (verschwindet.)

Fünfzehnte Scene.

Bertil. (sitzt allein in der Laube.) Trost braucht mein armes Herz! O Moritz! Moritz! du allein vermagst des liebekranken Mädchens Herz zu heilen. Doch, da du so grausam mich verlassen konntest, was kümmert dich entfernt von mir mein Gram. Sehnsucht nach dir, Geliebter, nagt an meines Lebens Blume, und wird sie, noch nicht ausgeblüht, vom Stamme brechen (weint.)

Sechzehnte Scene.

Waldraf als Wandler bringt Moritz in seinem Mantel gehüllt aus dem Hintergrunde hervor. Er hat die Laterne zu, daß sie keinen Schein giebt. Bertilia in der Laube.

Waldr. (deutet nach der Laube.) Dort trauert sie, geh hin, und trockne ihre Thränen, ich wache über euch, doch denke, daß deine Zeit gemessen ist, daß Eile Nutzen, Weile Schaden bringen kann.

Moritz. (tritt zur Laube.) Bertilia!

Bertil. Darf ich meinen Augen trauen? Moritz?

Moritz (kniet hin.) Liegt wonnetrunken zu deinen Füßen.

Bertil. (hebt ihn auf.) Nicht so, herauf Geliebter in meine Arme. O deinetwegen litt ich bittern Kummer. O Moritz! weil ich nur dich — nur dich wieder habe.

Moritz. Konntest du mich treulos glauben?

Bertil. O nein, dieß Herz kann nichts Uebles von dir denken. Oft, wenn es mir zuzurufen schien, er hatte deiner satt, sein Wort hat ihn gereut, er floh; da kämpfte mein Herz mächtig wider diese Stimme, rief lauter noch, er wird wiederkehren, dir Ersatz für deinen Kummer leisten.

Moritz (sie umarmend.) Dich Engel zum Weibe, und ich genieße der seeligen Wonne auf Erden.

Bertil. Schon waren wir nahe diesem Ziele und du flohst. Mein Vater ergrimmte, und glaubte sich verrathen von dir. O laß mich eilen zu ihm, deine Wiederkehr wischt die Falte des Unwillens von seiner Stirne, und er biethet dir abermahl freundlich die Hand zur Versöhnung.

Moritz. Nein Bertilia, das darf nicht seyn, ich kam im Verborgenen hierher, dir ein trauriges Lebewohl zu sagen. So wie ich und dein Vater itzt zusammen sind, würde unsere Ehe nicht glücklich seyn.

Bertil. (erstaunt.) Versteh ich dich recht?

Moritz. Ich muß mich trennen von dir, so heischt es unser beyder Glück. Ich will wahrhaft Gutes deinem Vater leisten, ihn mit Friedrichen versöhnen, dann wird mit deiner Hand auch sein Herz mir werden.

Bertil. Nein bey Gott ich schwörs, ich lasse dich nicht von hinnen.

Moritz. Bertilia! fasse dich.

Bertil. Grausamer! überdenke die Folgen dieser langen Trennung! Wer weiß, ob sich dann auch Friedrich noch versöhnt? Der kränkliche Vater sehnt sich nach Enkel, nach Erben seiner Güter; er wird deiner vergessen, mich zwingen, einem andern diese Hand am heiligen Altar zu reichen.

Moritz. Schrecklich! Schrecklich!

Bertil. Und dieß alles ist dein Werk. Du könntest es ändern, der Vater wird dir gewogen werden, und in dir seinen Sohn umarmen.

Moritz. O mein unseeliger Schwur!

Bertil. Geh, und nimm den Gedanken mit, die Ursache meines Todes zu seyn. Mein Herz schwur dir ewige Liebe, und ich werde es nicht vermögen, den harten Vater zu bekämpfen, werde dulden, hinschmachten und sterben. Dann wallt bey deiner Wiederkehr das Trauerfähnlein von den Zinnen der Burg dir entgegen, und meine Leiche füllt mit ewig dauernden Jammer, dein fühlloses Herz.

Moritz. (im harten Kampfe.) Bertilia! — bey Gott! so vermag ichs nicht, mich von dir zu trennen.

Waldr. (tritt hervor und ergreift Moritzens Hand.) Sammle deinen Muth, denke der lohnenden Zukunft und deines Schwurs.

Moritz. O er treibt mich aus ihren Armen fort, fort von meinem Glücke. Waldraf! Waldraf! Wenn du mir diese Stunde nicht lohnst —

Bertil. (bebend) Gott! mit wem sprichst du? wohin starrt so unbeweglich dein Auge?

Moritz. Siehst du ihn nicht den Geist, der jetzt so flehend mich zur Scheidung mahnt?

Bertil. Mächte des Himmels, schützet mich! Alles ist so fürchterlich um uns her.

Waldr. Jüngling! denke des Lohnes, der deiner wartet.

Moritz. Ich folge dir. Nur noch den letzten Kuß laß mich ihr geben.

Waldr. Entsagung ist Tugend.

Bertil. (knieend.) Wenn meine Thränen dich rühren, o so fasse dich, Liebling meines Herzens, du scheinst deiner Sphäre entrückt, bey Bertilien bist du, bey Bertilien, die dich unaussprechlich liebt.

Moritz. (hebt sie auf)

Waldr. Sie liebt dich, aber kann dir jetzt nicht werden. Waldraf, Waldraf, der Lösung von dir hoffte, verflucht deinen Wankelmuth, bereut es von deinem weibischen Herzen, in der Folge Erlösung gehofft zu haben.

Moritz. Genug! genug! Alter, reisse mich los. Bertilia, meine Stunde schlägt, fasse dich, gieb mir den Scheidekuß, wir sehen uns einst glücklich wieder.

Bertil. Jetzt oder nie. Du gehst deinem Verderben entgegen, dein und mein Glück ist auf immer dahin.

Moritz. O wenn du wahr sprächest.

Bertil. Trotze in meinen Armen der feindlichen Macht, die so heimtückisch unsere Liebe trennen will. Fest sollen dich diese Arme umschlingen, laß sehen, wer stark genug ist, dich mir zu entreissen?

Waldr. (dreht seine Laterne, die Licht giebt) Ich vermags.

Bertil. (Der Waldraf plötzlich sichtbar wird.) Allmächtiger Gott! (sinkt ohnmächtig hin.)

Moritz (fällt auf seine Knie, und beugt sich über sie hin.) Bertilia!

Waldr. (Breitet seinen Mantel über beyde aus.) Entschlummert beyde — getrennt werdet ihr

wieder erwachen, ach! freylich leiden und dulden — aber Freude folgt dem Kummer, Lohn dem Leidenden. (hebt Moritz sanft auf, legt ihn in seine Arme, und schlägt seinen Mantel über ihn.) (Eine sanfte Musik beginnt im Orchester, darunter Waldraf fort spricht.)

Schlummre sanft Bertilia, stärke dich zur Trauer, wenn du einst mit Moritz, Hand in Hand der Liebe Rosenpfade gehst, wird Waldraf nicht mehr wandeln, Euch seegnen und entschädigen, für überstandenen Kummer.

(Diese Szene muß in der Mitte des Theaters gespielt werden, wie die Musik beginnt, erscheint auch zugleich eine Wolke von Schleyer von der linken Seite langsam, die erst Waldraf und Moritz, bey Waldrafs letzten Worten einhüllen darf, und andeutet, daß sie zur Flucht bestimmt ist. Auch darf sich der Soufleur mit dem Zeichen nicht säumen, sondern wenn Waldraf die letzten Worte ausgesagt, muß die Kortine schnell fallen.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Waldgegend. Im Hintergrunde ein Hügel, vorne ein Rasensitz.

Erste Scene.

Emeran. Günther von Illingen, kommen aus dem Hintergrunde links hervor.

Emeran
kömmt mit einer Githarre, und singt folgende

Aria.

Der all's verzehrt vor seinem End
Da wird das Sprichwort wahr,
Er macht ein richtig Testament,
Und ist gewiß kein Narr.
Ist's Geld dahin, ist's Leben aus
Marsch ins Elisium.
Sonst kommt er hier ins Narrenhaus
Und niemand scherrt sich drum.

(rechts ab.)

Günther (tritt nach der Aria auf, ruft Emeran nach.) Emeran! Emeran!

Emeran (kommt) Was solls?

Günt. Wo eilst du denn hin?

Emer. Aus der Welt.

Günt. Warum nicht gar? laß uns hier ein wenig rasten. (setzt sich und deutet rechts hin.) Siehst du denn nicht, etwa ein paar hundert Schritte von hier, die Thürme von Erfurth, wo nun Friedrich Ruhe hält?

Emer. Wohl seh ich sie.

Günt. Und willst gerade darauf zu, Unbedachtsamer.

Emer. Das bin ich nicht. Ich weiß gar wohl, daß Friedrich uns sein Hoflager zu meiden geboth, aber ich möchte gar zu gerne Friedrichs Räthen vor unserm Scheiden noch ein Stückchen spielen.

Günt. Und des Kaisers Zorn noch mehr gegen uns entflammen?

Emer. Ich will aus der Welt.

Günt. Und mir allein die Rache an unsern Feinden überlassen?

Emer. Du sprichst auch von sonst nichts; als Rache. Was ist uns denn auch geschehen?

Günt. Hat man uns nicht alles genommen?

Emer. Dafür laß uns den guten Menschen viel mehr danken, sie haben uns der Sorge enthoben, nicht in der Zukunft darum bestohlen zu werden.

Günt. Laß uns fortziehen in ein fremdes Land, weit fort, wo uns niemand kennt.

Emer. Und was dort machen? Nein, nein, damit komm mir nicht wieder.

Strophe 2.

Die Welt, die ist ein Jammerthal
Man glaube mir aufs Wort.
Wie's hier ist, so gehts überall
Drum lieber hurtig fort.
Die Weiber sind der Männer Feind
Denn ihrer sind zu viel.
Doch ich — ich bin ein Weiberfreund
Und schweige weiter still.

Günt. (ist unter diesem Gesange nach dem Hügel gegangen, und sieht nach der rechten Seite hin.) Bruder, wir bekommen Gesellschaft (deutet rechts hiuein.)

Emer. Wer mag das seyn?

Günt. Wer anders, als einer unserer Feinde, kommt er nicht aus Erfurths Mauern?

Emer. Wenns so ist, so laß uns ihm zeigen, daß er Männern begegnet. (legt seine Githarre ab, und sie stellen sich den Kommenden in den Weg.)

Zweyte Scene.

Moritz von der rechten Seite. Vorige.

Günt. Nicht weiter, bevor ihr uns hinlängliche Rechenschaft über euren Zug gegeben habt. (ziehen.)

Moritz. Kann ich nicht frey und ungehindert meine Strasse ziehen, je nun, so bin ich im Stande, mir einen Weg durch eure Mitte zu bahnen.

Güntheer. Mit Troz kommt ihr nicht durch.

Emer (etwas dreust.) Bloße Worte schrecken uns nicht.

Moritz. Nun so laßt michs auf eine andere Art versuchen (zieht gelassen sein Schwerdt.)

Emer. (da er Ernst sieht, zupft heimlich seinen Bruder.) Gemach Bruder! wir können uns irren.

Günt. (etwas freundlicher zu Moritz.) Ritter! mir scheint, wir verkennen euch, und ahnden Gefahr ohne Noth. Gebt uns euern Nahmen.

Moritz. Moritz von Hohenbalken darf für redliche Männer kein Geheimniß seyn.

Günt. (steckt sein Schwert ein, reicht Moritz die Hand.) Verzeiht, wir kennen euch nicht, hielten euch für einen Feind, der gekommen sey, an uns böse Dinge zu üben.

Emer. (steckt sein Schwerd froh in die Scheide.) Hinein mit dir, das ist ein Ehrenmann, der hat kein Blut für dich (drückt Moritzens Hand.) Vergebt Ritter!

Moritz. Willig und gerne. Ich kämpfe ungern mit Männer, die mich nie beleidigten.

Günt. Wir bleiben in Ruhe und Frieden, und wollen näher mit einander bekannt werden. Woher Ritter Moritz?

Moritz. Aus Ehrfurth! doch darf ich auch euern Nahmen und die Ursache eures Hierseyns wissen?

Günt. Wir sind Brüder. Ich heiße Günther von Illingen.

Emer. Und ich Emeran. In Thüringen modert die Wurzel, die solche Zweige aufzeigen kann.

Günt. Wir haben dort herrliche Burgen —

Emer. Gehabt!

Móritz. So gehts euch, wie mir, auch meine Veste wurde zerstört.

Günt. Ihr suchtet gewiß bey Friedrichen Ersatz?

Moritz. Und fand ihn reichlich.

Emer. Bey uns wars umgekehrt.

Günt. Wir verdanken Friedrichen unsern Sturz. Unser Vater war seinem Landgrafen Ludwig treu, half ihm in der Fehde wider den Markgrafen zu Meissen. Friedrich mengte sich darein, und nahm Besitz von unsers Vaters Eigenthum.

Moritz. Und dieser.

Günt. Starb aus Gram! Wir suchten mit Gewalt unsere Güter zu erobern.

Emer. Aber der Zwerg konnte den Riesen nicht erlangen.

Moritz. Friedrich kennt nur Unterwürfigkeit und Treue. Eben jetzt verwendete ich mich bey ihm für einen Mann, der einst sein Feind gewesen, und er ließ mich mit schwacher Hoffnung scheiden. Doch meine ihm schon ehmahl geleistete Dienste, belohnte er mir reichlich. Hier ist der sprechendste Zeuge seiner Gnade (zieht ein Pergament mit einer Kapsel hervor, reicht es Günthern.)

Günt. (entfaltet es, und staunt, nachdem

er einen flüchtigen Blick darauf geworfen.) Was seh ich?

Moritz. Ein Lehen auf die stattliche Veste Hellenstein im Thüringer Lande.

Emer. (heimlich zu Günthern.) Verrathe uns nicht.

Günt. (nimmt eine ruhige Miene an.) Fürwahr ein kostbares Geschenk.

Emer. Ganz dem Rufe eurer Thaten angemessen.

Moritz. Keine Schmeicheleyen, ihr Herren, ich bitt euch. Ein wichtiges Geschäft, das vor meiner baldigen Reise noch abgethan werden muß, trennt uns auf kurze Zeit. Sagt! wo und wann können wir uns wieder sehen?

Günt. (deutet rechts hinein.) In jener Herberge, die dort auf der Anhöhe steht, erwarten wir euch. Kommt bald nach.

Emer. Wir wollen mitsammen einen Humpen leeren auf glücklichen Zug, und fein Liebchens baldiges Wiedersehen (mit Günther ab.)

Dritte Scene.

Moritz allein, setzt sich auf einen Stein.

Guter Mann, du hast eine unglückliche Saite berührt. Mißtöne der Sehnsucht überstimmen die reine, ruhige Harmonie meiner Seele. O Waldraf! erscheine, und führe mich nach Hachenburg. Warum eilst du nicht selbst deine Erlösung zu fördern? Oder war es dir bloß

darum zu thun, mich von Bertilien zu trennen? Ha! dann kann ich ohne dich handeln! Noch hab ich deinen Ring, er riß mich aus den Armen der Geliebten, er soll mich ihr wieder geben (schweigt nachdenkend.)

Vierte Scene.

Genius als Hirtenknabe, treibt eine Heerde Schaafe vor sich her. Moritz.

Moritz (staunt.)

Schutzg. (bläst auf seinen Horn.)

Aria.

Juheissa, die Hochzeit der Schwester rückt an
Da will ich mich drehen, so lang ich nur kann.
Nur eines, nur eines fällt schwer mir aufs Herz,
Verwandelt die Freude in kläglichen Schmerz.
Die Braut hat kein Ringchen
Sonst fehlt ihr nichts mehr,
Hier glänzt so ein Dingchen (sieht den Ring an Moritzens Hand, zieht ihm selben ab.)
Dank, gnädiger Herr.
Wie wird sie mich herzen, wenn ich ihn ihr bring,
Den lieben, den schönen, den goldenen Ring.
(tanzt ab.)

Fünfte Scene.

Moritz (allein, gleichsam erwachend.) Wars Traum, oder Wirklichkeit? (besieht seine Hand.)

Der Ring ist fort, und mein Unglück gewiß. Welche feindselige Macht hielt mich hier wie versteinert fest. Dein ist dieß Werk, Waldraf! Ich fühls, ich bin in deiner Gewalt, aber alles will ich gerne dulden, nur laß mich deinen Undank nie erleben (links ab.)

Verwandlung.

Trinkstube in der Herberge mit einer Mittel- links einer Seitenthür, rechts ein Fenster. Tisch und Stühle im Hintergrunde, vorne rechts ein Tisch.

Sechste Scene

Waldrraf als Ritter, ganz schwarz gekleidet, sitzt bey einer Kanne Wein, von allen unbemerkt im Hintergrunde. Wirth. Günther. Ermeran treten ein.

Günther. Also kein leeres Zimmer mehr?

Wirth. Sind alle des Hoflagers wegen, von Rittern und Herren besetzt.

Emer. Also Wein her, wir bleiben hier.

Wirth (bringt gleich darauf eine Kanne Wein und drey Becher, und geht wieder ab.)

Günt. Ich will nicht ruhen, bis ich Rache an dem Bösewicht genommen, der durch unsern Sturz groß zu werden sucht.

Emer. Die schöne Veste Hellenstein ist sein.

Günt. Verderben ihm dafür. Aus dem

Schloße, das unser Vater sich durch seine Tapferkeit erwarb, vertreibt man uns, damit ein Bube von unsern Einkünften schwelgen kann.

Emer. Auch mir wills nicht behagen.

Günt. (führt Emeran etwas vor, und zeigt ihm einen Dolch.) Nieder mit ihm, und sollte ich auf seiner Leiche sterben.

Waldraf (kommt vor, seine Stimme ist eindringend und erschütternd.) Gefahrvoll ist dieß Beginnen.

Emer. (sehen ihn erstaunt an.
Günt. (

Günt. (heimlich zu Emeran.) Wir sind behorcht!

Waldraf. Warum seyd ihr so betroffen? Glaubt ihr, ich werde euch verrathen? O nein, wenn Moritz einen großen Feind haben kann, so bin ichs.

Günt. Wirklich?

Waldraf. Sein Anblick ist mir Gift. Ists euer fester Entschluß, daß er sterbe, so ist meine langgewünschte Stunde gekommen.

Günt. Dieser Dolch durchbohrt seine Brust.

Waldraf. Das geht nicht an, man würde nachforschen, und leicht den Thäter errathen.

Emer. So gieb einen bessern Rath.

Waldraf (sehr geheimnißvoll.) Außer den Stadtmauern sind die Ruinen eines alten Thurmes, wißt ihr sie?

Günt. Nur zu wohl. Oft schon klagte ich dort einsam über mein Glück, das so ganz diesen zerfallenen Mauern gleicht.

Waldraf. Saht ihr auch den Brunnen, der da tief, tief unter die Erde führt?

Emer. Eine schauerliche Kluft.

Waldraf. Der da hinabfällt, zerschmettert sich sicher alle Glieder, und kein Vorüberwandelnder hört aus der Tiefe seine ächzende Stimme nach Hülfe. So ahndet niemand seinen Tod, niemand kann seine Mörder ergründen.

Günt. Trefflicher Freund! Aber wie locken wir ihn hin? Hoch oben liegt der Brunnen am Hügel.

Waldraf. Unter dem Vorwande, daß ihr Dinge von Wichtigkeit mit ihm zu sprechen habt. Doch hüthet euch, ihn nieder zu bohren, wie leicht könnten Spuren vom Blute an uns zum Verräther werden.

Emer. (der indeß nach dem Fenster gieng.) Ha, da kömmt er schon.

Waldraf. So muß ich mich entfernen, ich kann den Anblick des Gehaßten nicht ertragen. Nach vollbrachter That wollen wir jubeln und froh seyn. Bis dahin lebt wohl, und macht eure Sache klug (zur Seite ab.)

Günt. Ein stattlicher, wunderbarer Mann.

Emer. Anfangs war mir bange vor ihm, so düstern sah er drein, so eindringend war sein Ton.

Siebente Scene.

Moritz tritt fröhlich ein. Vorigen.

Moritz. Willkommen, meine Freunde! nicht wahr, ich ließ euch nicht lange warten?

Günt. (mit verstellter Freundlichkeit) Du bist ein Mann von Wort.

Emer. (etwas bitter.) So wie überhaupt ein glücklicher Mann.

Moritz. Diesen Ton verdiene ich nicht.

Günt. So wenig, als wir die Härte Friedrichs. Nicht wahr, Moritz?

Moritz. Er kennt euch nicht von eurer guten Seite. Vielleicht gelingt es mir, ihn einst geneigt gegen euch zu machen.

Emer. Laß das Freund! wir ziehen morgen mit dem frühesten fort, doch haben wir uns noch wichtiger Dinge wegen, mit dir zu besprechen.

Moritz. Sagt an, was betrifts?

Günt. Hier kanns nicht geschehen. (sieht beteutend um.) Wir sind nicht ganz sicher hier, und kein Vierter darf um das Geheimniß wissen.

Moritz. Wo soll ichs aber denn erfahren?

Emer. Laß uns einen Gang ins Freye machen. Es ist ein schöner heiterer Tag.

Günt. Ja ja, leichter öffnet sich da Mund und Herz des Freundes, gegen Freund.

Moritz. Wohl, ich sags euch zu.

Günt. Du hast doch den Schenkungsbrief der Veste Hellenstein bey dir?

Moritz Wozu das?

Günt. Wir haben dir wichtige Aufschlüsse darüber zu geben.

Emer. Du hegst doch etwa nicht Verdacht?

Moritz. Deiner itzigen Frage wegen, sollt ichs bald. Aber nein, fern sey dieser Gedanke von mir. Emeran! Günther! Einen Becher auf unzertrennliche Freundschaft, auch in der Entfernung.

Günt. (schenkt ein.) Wir bleiben Freunde, bis in den Tod.

Moritz.) Emer.) Bis in den Tod. (trinken.)

Günt. So ein Freundschaftsband wie das unsrige, soll die Welt wohl schwerlich nochmahl aufzuzeigen haben.

Emer. Ja wohl. Einer soll nur für den andern leben. (nehmen Moritz in die Mitte und umschlingen ihn.)

Moritz. Von euern Armen umschlungen trotz ich jedem Ungemach.

Günt. Im Schoos der Seligkeit sollst du nicht besser aufgehoben seyn. Komm.

(Alle drey ab.)

Verwandlung.

Tiefe Waldgegend.

(Im Hintergrunde hohes praktikables Gebirg. Rechts ganz oben stehen die Ruinen eines alten Schlosses, vor allem ist zu merken, daß eine Art Brunnen dabey angebracht seyn muß, wo in der Folge Moritz hinabgestürzt wird.

Achte Scene.

Waldraf als schwarzer Ritter, kommt links nach den Ruinen sehend.)

Welch schauerlicher Ort, wie verwaist und öde stehen diese Mauern da, das wahre Bild menschlicher Größe! O dieser Anblick kann jeden, der in den Armen des Glückes schwelgt, an die Vergänglichkeit seines Genusses erinnern. Einst trotzten sie jedem mächtigen Feinde, jetzt sind sie im Staub gesunken, die Wohnung von Kröten und Natern. (sieht links hin.) sie nahen! — O Moritz! ermüdend ist diese Reise, aber sanft ruht sichs am Ziele an der Palme der Vergeltung, (steigt den Felsen hinan, und setzt sich am Brunnen nieder.)

Neunte Scene.

Moritz. Günther. Emeran kommen.

Günt. Dieser Ort scheint mir stille und geschickt, die Klagen von Unglücklichen aufzunehmen.

Moritz. Arme Freunde, ihr seyd in Noth. Nehmt hier diesen Beutel mit Gold, und mein Vogt auf Hellerstein soll euch monathlich etwas von den Einkünften reichen.

Emr. (erschüttert heimlich zu Günther) Seine Großmuth rührt mich. (steht nun in Gedanken versunken da.)

Günt. (leise mit verbißner Wuth zu Emeran.) Von unserm väterlichen Gut spendet er uns ein Almosen.

Moritz Was sprichst du?

Günt. Ich ermahnte ihn, deinen freundschaftlichen Antrag zu ehren. Also auf lebenslänglich belehnte dich Friedrich damit?

Moritz Mich und meine Erben. (giebt ihm den Brief) Da lies.

Günt. (nimmt hastig den Brief.)

Moritz. Warum so nachdenkend, Emeran?

Emr. (auffahrend.) Ists schon Zeit?

Günt. (über Emerans Rede betroffen.) Bist du im Schlafe?

Emr. Ist wahr, ich vergaß mich.

Moritz. Ihr kommt mir beyde so sonderbar vor.

Zehnte Scene.

Waldraf oben am Brunnen, Vorige.

Waldr. (ächzend) Ach! Ach!

Moritz (beyde ansehend.) Was war das? (geht zurück) Wer haust in diesen verfallenen Mauern?

Waldr. Ein unglücklicher, der Rettung und Hilfe bedarf.

Moritz (zieht) Kommt Freunde! ich ahnde Betrug (will hinauf, wie er näher kommt, erkennt er Waldraf, bebt zurück.) Ha Waldraf!

Günt. (entwindet ihm rückwärts sein Schwert wirft es weit weg, beyde setzen ihm den Dolch auf die Brust.) Schneller Tod dir, wenn du einen Laut von dir giebst.

Moritz (ringend.) Bin ich unter Meuchelmörder gerathen? Was hab ich euch gethan?

Emer. Die Veste Hellenstein war unser väterliches Erbe —

Günt. Fluch und Verderben dir, dieses Raubes wegen.

Moritz. Ha! und auch du, Waldraf? Auch du gesellst dich zu meinen Feinden?

Waldr. Das Spiel ist aus, immer entkamst du dem Verderben, nun hab ich gesiegt.

Moritz. Ha! wenn ich dir für diese That nicht —

Waldr. (schnell.) Sprich deinen Fluch nicht aus, er ist ohne Wirkung, du bist in unserer Gewalt, ich lache deiner Drohung.

Günt. Danke ihm vielmehr, durch unsern Dolch würdest du schneller geendet haben.

Moritz. Schändlich! Schändlich! Und doch um meiner Mörder willen, Waldraf dank ich dir. Wenn sie vielleicht dereinst im bessern Glücke Reue fühlen, werden sie nur im Verborgenen leiden, unbekannt als meine Mörder wird nur Gewissensangst, nicht der Tod am Hochgericht mich rächen. (zu Waldraf.) Dann segne ich noch jenseits deinen Rath, und will vor Gottes Richterstuhl nicht Rache fordern über dich.

Waldr. Beschleunigt euer Unternehmen, ich sorge indeß für Eure Sicherheit (für sich.) Große Seele, deinen Anblick kann ich nicht ertragen. (ab vom Felsen.)

Moritz (flehend.) Habt Erbarmen!

Günt. Eher mit dem Räuber meines Lebens, als meiner Haabe. (packt Moritzen, der sich sträubt, und zieht ihn mit Emeran den Felsen hinan.) Auf, Emeran! denk an den sterbenden Vater, dessen Herz im Elend brach, fort mit ihm im Abgrund, damit er dort des Lebens genieße, daß er uns hier stahl. (sie sind nun am Brunnen, heben ihn hinauf und stürzen ihn hinab.)

Moritz (im Fallen.) Bertilia! wehe mir! (Plötzlich verfinstert sich die Bühne. Der Donner rollt, Blitze leuchten; feuriger Regen überzieht den Hintergrund der Bühne. Feuer steigt aus den Brunnen empor. Bären und Löwen zeigen sich oben am Felsen und verfolgen Günther und Emeran, die herabeilen, darunter

(schreckensvolle Musik.)

Günt.) Weh uns, wir sind verlohren, was
Emer.) haben wir gethan.

(fliehen, die Ungeheuer verfolgen sie.)

Verwandlung.

Kurze Felsenkluft.

Zur Seite rechts ein Sitzfelsen. Nacht durch den ganzen Akt.

Eilfte Scene.

Waldraf als Wandler mit der Laterne trägt **Moritz** auf den Arm heraus, legt ihn auf den Stein, stellt sich vor ihn hin, und beleuchtet sein Gesicht.

Waldr. Armer Leidender! ausgerungen hast du von der Todesangst, Leben und Erhohlung kehre sanft in dein Herz zurück.

Moritz (erwacht.) Wo bin ich. (erblickt Waldraf) Waldraf! du! Umgiebt dein Geist den meinen schon?

Waldr. (zieht ein kleines Fläschchen hervor.) Stärke dich, und fühle der Rettung Freude.

Moritz (trinkt.) Wohlthätige Wärme durchströmt meine Adern. Ich lebe noch.

Waldr. Und das durch mich.

Moritz. Du warst es also nicht, der mich in Brunnen werfen ließ?

Waldr. Ich wars, im Verborgenen hab ich für dich gehandelt, Sie stürzen fort deine Mörder in Grausen der Angst. Einst findest du sie, ihre That bereuend wieder.

Moritz. Seinem Feind verzeihen, steht in Gottes heiligen Gebothen,

Waldr. Nun Jüngling! biethet sich dir eine edle Handlung dar, in dieser Absicht trug ich dich aus jener Kluft, wo du herab in meine Arme sankst, hieher (giebt ihm die Laterne und deutet links hin) Heb diese Thüre dort in der Erde auf, und tröste mit der nahen Rettung ein

traurendes Geschöpf. Wie du sie retten kannst, wird ihre Erzählung dir bestimmen. Wache über dein Herz, wanke nicht, du wandelst jetzt der Tugend Dornenpfade, doch reines Bewußtseyn wird nach geendeter That deines Herzens schönster Lohn. (versinkt.)

Moritz. Was bleibt mir mehr zu wünschen übrig (eilt mit der Laterne zur Thüre links, und hebt sie mit Mühe auf, steigt ein paar Stuffen hinab, prallt zurück) Allmächtiger Gott!

Zwölfte Scene.

Joda noch unten. Moritz auf den Stuffen.

Joda (schreyt heftig.) Ach!

Moritz (mit sanfter Stimme.) Erschreckt nicht, schöne Jungfrau. Eurer Leiden Ende naht (führt Joda herauf.) Nichts übles euch zu thun, um euch zu retten, bin ich hier.

Joda (folgt mit bebenden Schritten im langen braunen Kleide, ein weißer Schleyer bis zur Erde deckt ihr Haupt, ihre Haare hängen unordentlich über die Brust. Bleich ist ihre Wange, überhaupt hohe Trauer auf ihrem Gesichte sehr deutlich ausgedrückt.) Wer ists, der mich zu neuen Qualen weckt? Vielleicht ein Abgesandter meines Peinigers, mich zu zwingen nach seinem Willen? (groß) O sag ihm wieder, daß Joda tausendfachen Tod für Schande wählt.

Moritz. Wenn du, holdes Mädchen! doch meinen Worten trautest.

Joda (ihn starr anblickend.) Sanft blickt dein Auge, lieblich ist deiner Stimme Ton. So blickt kein Bösewicht, so spricht der wehrlosen Unschuld Mörder nicht.

Moritz. Dich zu retten, dich zu rächen ist meiner Seele heissesten Wunsch.

Joda (ihre Hände gegen Himmel hebend.) Ists möglich? Wäre Rettung mir beschieden (sinkt vor Moritz auf die Knie.) O so laßt euch diese Thränen genügen, die so dankbar glühend heiß aus meiner Seele quellen.

Moritz (hebt sie auf.) Frauenschutz ist Ritterpflicht. Fluch dem Bösewicht, der so unerhörte Grausamkeit an schwacher Schönheit übte. Doch laßt mich wissen was euch hieher gebracht, damit ich nach Mittel zu eurer Rettung sinne, auf Rache denke, die euern Peiniger gebührt.

Joda. Gerlach von Hallenstätt, heißt mein Vater, der nun einsam klagen wird um sein einziges Kind, dem heftiger Schmerz über meinen Verlust vielleicht schon tödtete. Es war um die Zeit, da der Ritter viele um mich warben, da meldete sich unter meinen Freyern auch ein häßlicher Bösewicht, dessen Ruf sehr zweydeutig, dessen Gewerbe nicht von der besten Gattung war. Ruppert von Tachenstein ist sein Nahme. Mein Vater, wies ihn auf mein Flehen zurück, und ein ganzes Jahr ließ er nichts mehr von sich hören: Der Schlaue! Ein edler Jüngling, Hanns von Sommerweil fand sich, diesem reichte ich

meine Hand, nicht so viel aus inniger Liebe, als meines guten Vaters Willen zu befolgen, der bey seinem herannachenden Alter mich von einem Biedermanne beschützt wissen wollte. Ritter und Frauen waren zur Hochzeit geladen. Vor drey Tagen, am Abend zuvor, wandelte ich an der Seite meines Verlobten, unbefangen in unserm Burgwäldchen; Ruppert überfiel uns mit seinem Trosse, ließ meinen Begleiter, der sich wacker gegen zehen vertheidigte, an einen Baum binden, und floh schnell mit mir nach einem dunklen Forste zu. Da zwang er mich diese Kleider anzuziehen, mein Gesicht mit einem Schleyer zu bedecken. Uiber ungebahnte Wege, und unter dem Vorwande, daß ich seine Baase sey, die er in dem nächsten Frauenstifte eben von einem übereilten Gelübde abgehalten, kamen wir auf seiner Veste an. Als er fand, daß ich mit Macht seinen Willen widerstrebte, ließ er mich zur Nachtszeit in diese Höhle senken, wo Noth und Jammer mich andern Sinnes machen sollten. Wenn es dunkel wird, läßt mir einer seiner Knechte in einen Korb Speis und Trank herab, auch nahte er selbst der Höhle sich, und schwor, nicht lange meines Starrsinns zu achten, und gebunden zur Liebe mich zu zwingen (Thränen hindern ihre Worte.)

Moritz (in Wuth.) Ha Bösewicht! Teuflischer Bösewicht! Der Satan hat die Pforten der Hölle verlassen, und Verderben bringend, unter uns Menschen zu wandeln.

Joda. O laßt uns eilen, und diesen Ort des Grauens fliehen.

Moritz. Mir fällt ein Gedanke bey. Abends sagt ihr, kommt euch Nahrung von oben herab?

Joda. Ich erwarte sie mit jedem Augenblick (deutet auf die Thüre, wo sie heraufkam.) Wenig Stuffen führen hier durch einen kleinen Gang, in ein enges Gewölb, da erwarte ich sie.

Moritz. Wie wärs, wenn ihr den Bösewicht hoffen ließet, was ihr freylich kaum zu denken wagt.

Joda. Unmöglich! o unmöglich!

Moritz. Thuts eurer Rettung willen. Sagt, ihr würdet ihn noch lieben können, wenn er euern Kerker öffnete. Wie kamt ihr denn herab?

Joda. Oben ist in einem Felsen ein Gewinde angebracht, in einen Korb, der an einen Strick befestigt war, ließen sie mich eine unermeßliche Tiefe herab.

Moritz (nach einer Pause, in der er nachgedacht.) Bekämpft euer Herz, es dauert ja nicht lange; habt ihr ihn dahin gebracht, daß er euch hinauf winden läßt, dann haben wir gewonnen Spiel.

Joda. Ich bebe nur bey dem Gedanken schon.

Moritz. Verschlossen ist jeder andre Weg zur Rettung für uns beyde. Denkt an den bekümmerten Vater, an den Geliebten, der um euerntwegen des Ungemachs so viel geduldet.

Joda. So kommt! o guter Gott! be-

günstige das Unternehmen dieses Mannes. Lohne du ihm seine edle That, so übergroß, wie es kein Sterblicher vermag (beyde steigen durch die Thüre hinab, die sich hinter ihnen schließt.)

V e r w a n d l u n g

Tiefe Waldgegend, mitten im Hintergrunde steht ein Felsen, darinnen ist ein Gemäuer, einen Brunnen ähnlich, eine Winde angebracht, woran ein Strick befestigt ist. Rechts steht eine große Eiche, wo in der Folge Waldraf herauskommt. Nacht.

Dreyzehnte Scene.

R u p p e r t von T a c h e n s t e i n mit einen Dolch. Drey Knechte unbewaffnet. Zwey davon tragen Fackeln, einer einen großen Korb mit Speis und Trank. Die Knechte stecken ihre Fackel an den Felsen hin.

R u p p. (zu einem Knecht.) Geh hin Hainz, und versuch es zum letztenmahle, was Güte vermag, wo nicht, dann hab ich meine Maßregeln schon genommen.

K n e c h t (geht an Brunnen, befestigt den Korb an den Strick, läßt ihn hinab, und sagt hinab) Joda! ich bringe dir deine Nahrung. Mein Herr, der edle Ruppert von Tachenstein läßt zum letztenmahle dich fragen, ob du noch nicht genug geduldet hast? ihm nicht freywillig Liebe

schenken willst, die er, deines Starrsinns müde, wohl noch erzwingen wird.

Joda (aus der Tiefe.) Ich dulde hart und viel, ich lasse Ruppert um Mitleid und Erbarmen flehen.

Knecht. Herr! ich wünsche euch Glück! die Taube ist kirre geworden.

Rupp. (eilt schnell am Brunnen.) Schöne Joda! ich selbst bin hier, höre deine Worte, und bin hoch erfreut, über deinen Entschluß. Also wird mir Liebe werden?

Joda. Wenn du besseres Leben mir versprichst, ja!

Rupp. Ich eile, dich zu befreyen Besteige kühn den Korb, das Sail ist stark genug, dich ohne Gefahr in meine geöffneten Arme zu bringen (er greift selbst an.) He Knechte, arbeitet tapfer darauf los, euch soll reichlicher Lohn werden für diesen frohen Augenblick. (sie winden den Korb herauf, es erscheint)

Vierzehnte Scene.

Moritz im Korb aus dem Brunnen, er hat Jodas Schleyer über sich gedeckt. Vorigen.

Rupp. (will Moritz aus den Korb helfen.) Wirf dich in meine Arme, geliebte Joda!

Moritz (wirft den Schleyer zurück, springt schnell aus dem Korb, greift nach Rupperts Dolch, und bohrt ihn damit nieder.) Nicht Joda! wohl aber ihr Rächer! Hier dein Lohn Verruchter!

Rupp. (stürzt) Verrätherey! Wehe mir!
Knechte (stürzen ab.)

Fünfzehnte Scene.

Waldraf als Wandler, erscheint unter Donner aus der Eiche. Voriger.

Waldraf. Moritz! dein ist der Sieg (eilt am Brunnen.) Joda! der Rettung Stunde schlägt.

Moritz. Hohe Freude wartet dein (windet sie herauf)

Waldraf. Lächelnd sehen die Engel des Himmels auf diese That herab, und segnen sie.

Sechzehnte Scene.

Joda aus dem Brunnen. Moritz führt sie vor. Waldraf steht zur Seite.

Joda (blickt dankend auf den Knieen zum Himmel) Thränen aus der Fülle des Herzens geweint, gelten auch für Dankgebethe bey dir, o guter Gott, wenns dem schwachen Sterblichen aus Uibermaß der Empfindung gebricht.

Waldraf. Sie gelten. Nun säumt nicht länger den väterlichen Kummer zu stillen, doch ziehe Joda in Rittergestalt an deiner Seite nach Hallenstätt (winkt.)

Joda (verwandelt sich in einen Ritter.)

Waldraf. Schwingt euch dort auf die

angebundenen Rosse, und du Moritz bewaffne dich mit Tachensteiners Schwert, im Nothfalle deine Joda zu schützen.

Moritz (nimmt es ihm ab, und zieht es.) Dein Blut komme über dich selbst. Dein Schwert ward oft zur Vertheidigung von Schandthaten gezogen, von nun an mag es nur zum Schutze der Tugend glänzen (mit Joda ab.)

Waldraf (blickt ihnen entzückt nach.) Ja, nur du warst vom Schicksal ausersehen, mit mir den Weg der Erlösung zu wandeln (kniet.) O Allmächtiger, höre mein Flehen, stärke den Edlen, daß er ruhig ausharre, segne ihn, wenn er vollendet hat (eine sanfte Harmonie beginnt.)

Der Vorhang fällt langsam.

Vierter Akt.

Felsigte Gegend, im Hintergrunde hohes Gebürg, rechts eine praktikable Höhle, rund herum Gesträuch und Bäume. Vorne links ein Sitz Felsen. Bey Eröffnung der Kortine ists noch finster, nach und nach dämmert der Morgen. Melodram, das sich gleich an die vorhergegangene Musik anschließt.

Erste Scene.

Waldraf (kommt mit seiner Laterne traurig daher, von der linken Seite.) Es ist geschehen! — Armer Moritz! — neues, hartes Schicksal hat diese Nacht dir Freundes Hand bereitet — der, dem du so viel aufgeopfert, — der hat für lange Zeit deines Herzens Ruhe untergraben. — Der Lerche Flötenton weckt dich zu neuen Leiden — und ich — darf nichts, als dich bedauern (wirft sich bekümmert auf den Stein.)

Zweyte Scene.

Schutzgeist aus der Höhle. Vorige.

Schutzg. Waldraf! warst du auf Hallenstädt?

Waldraf. So eben komme ich von dort her.

Schutzg. Ich wachte indeß über Jodas Tugend. Von der Wandrung müde, schlummern beyde dort in jener Höhle.

Waldraf. Und bey ihren Erwachen?

Schutzg. Betritt Moritz wieder deiner Erlösung Bahn. Gefühle für des Mädchens Schönheit werden seines Herzens sich bemeistern. Jodas von Gram gebleichte Wange hat der Rettung Freude neu gefärbt: ihr trübes Auge hat das halbverloschne Feuer wieder, und auch er hat tiefen Eindruck auf der Dirne Herz gemacht.

Waldraf. Und Hanns von Sommerweil, ihr Bräutigam?

Schutzg. Muß Joda schuldlos finden, die Hand zum ehlichen Verein ihr reichen, und auf diese Art wird Moritz Bertiliens Liebe Werth erhalten. Der Morgen dämmert: der Sonne erster Strahl ruft beyde hervor. Drum laß uns fort. Erheitre dich, und denke, daß nur bittre Arzney schnelle Heilung bewirkt.

Waldraf. Verleih barmherziger Gott dem Jüngling Kraft und Stärke, wo ich als Staub nicht schützen, nur deinen Wink verehren darf (beyde ab, die Sonne steigt aus den Bergen hervor, der Vögelgesang dauert bis zur Mitte der folgenden Scene.)

Dritte Scene.

Moritz. Joda aus der Höhle.

Joda. Sey uns gegrüßt, goldene Sonne, wie froh und frey fühlt sich mein Herz bey deinen Anblick! wie freudig schlägt es an der Seite meines Retters.

Moritz (deutet links hin.) Joda! wohin führt der steile Fußweg dort?

Joda (freudig.) Das ist Hallenstätt! die väterliche Burg.

Moritz. Was fühlst du bey ihrem Anblick, Joda?

Joda. Noch kann ich meinen nahmenlosen Dank nur stammeln; aber ersetzen will ichs, wenn euch mein Vater dankend in die Arme sinkt, euch zwingt, Lohn für eure edle That zu fordern.

Moritz. Mein Lohn wird seyn, wenn Joda in den Armen ihres Sommerweils zuweilen meiner gedenkt.

Joda. Durch die Dauer meines ganzen Lebens wird dieß Herz mit Dank erfüllt für euch schlagen; nichts in der Welt wird im Stande seyn, das Andenken an euch daraus zu verdrängen. Was wäre ohne euch aus mir geworden?

Moritz. Gott sandte mich euch zum Retter.

Joda (sieht ihn bedeutend an.) Mehr dürft ihr mir nicht seyn?

Moritz. Joda, (für sich.) Was geht in mir vor?

Joda. Mehr dürft ihr mir nicht seyn?

Moritz. Hanns von Sommerweil hat euer Wort.

Joda. Mein Vater gab ihm diese Hand.

Moritz. Und euer Herz?

Joda. Mein Herz blieb ungerührt, indeß mein Mund ein kaltes Ja hingab. Wird diese Hand allein ihn glücklich machen?

Moritz. Das Herz wird folgen.

Joda. Wann?

Moritz. Wenn heilige Bande der Natur euch fester knüpfen, als es Priesterhand vermag: dann werdet ihr den Vater im Ebenbilde lieben müssen, der Nahme Mutter wird euch mächtig drängen, dem auch euer Herz zu schenken, durch den euch dieser süße Nahme ward.

Joda. Alles was ihr sagt, zieht unwiderstehlich mich an euch. Ists ein Verbrechen euch zu lieben, o so bin ich zu beklagen, daß meine erste Liebe auch mein Unglück macht.

Moritz. (schlingt seinen Arm um sie.) Ich darf euch Freund, ihr dürft mir Freundinn bleiben.

Joda. Wohlan, so darf die Freundinn euch bekennen, woran die Braut nicht denken darf. Als mir durch euch Befreyung ward, da wars meiner Seele heißester Wunsch, noch ungebunden, frey zu seyn — einst euer Weib zu heissen. Verschwunden ist der schöne Traum, ihn

zu vergessen fällt mir schwer, selbst in den Armen eines andern.

Moritz Schweigt! ich darf nichts weiter hören. (wendet sich von ihr.)

Joda. Ihr wendet euch von mir? Was hab ich gethan.

Moritz. Joda! Laßt uns fort nach Hallenstätt.

Joda. Schon? (schmerzlich.) Ich bin euch schon zur Last.

Moritz. (wendet sich schnell zu ihr.) Nein! o nein! — Doch laß uns fort von hier, mir ahndet Unglück für uns beyde.

Joda. Unglück? Das verhüte Gott! wohlan, ich folge.

Moritz. (bedeutend.) Joda! wirst du mir Freundinn bleiben?

Joda. Bis ins Grab, das schwör ich hoch und theuer.

Moritz. So versiegle deinen Schwur mit einem Kuße.

Joda. Mit dem ersten auch den letzten. (will ihn küssen.)

Vierte Scene.

(Waldraf erscheint plötzlich mit Bertilien im Arm aus der Versenkung, er blickt drohend, sie weinend, nach Moritz. Joda darf es nicht bemerken.)

Moritz (prallt zurück.) Wehe mir!

Joda. Moritz! wie geschieht dir?

Moritz (starrt nach Bertilien.) Schreckensbild, du vernichtest mich.

Joda. Wohin starrst du Freund?

Moritz (deutet hin.) Dort! dort! Gott, was hab ich gethan?

Joda (sieht hin.) Mir wird so angst, und doch sehe ich nicht was vorgeht.

Moritz. Waldraf! Bertilia! verzeiht. (will hin.)

Waldr.) (versinken.)
Bertil.)

Joda. Barmherziger Himmel! Moritz, schone meiner, du tödtest mich.

Moritz. Meine Ahndung ist erfüllt, ach! ich bin verlohren! Joda! ich habe mich selbst zu Grunde gerichtet.

Joda. Dann vergönne mir, mit dir zu sterben.

(Jagdhörner von beyden Seiten, darunter wildes Geschrey.) Hurah! Hurah!

Moritz. Welch neues Unglück drohet uns?

Joda. O Tag des Jammers!

Moritz (zieht.) Zage nicht, mein Muth steht dir zur Seite, und soll ich fallen, so trau auf Gott, und dein guter Engel schützet dich. (faßt sie im Arm.)

Fünfte Scene.

Gerlach von Hallenstätt mit Knechten. Hanns von Sommerweil mit Knechten von der linken Seite. Vorige.

Gerlach (donnernd.) Ha sie sinds! sie sinds!

Joda (bebt.) Gott im Himmel, mein Vater!

Gerlach. Ja ich bins, und dein Retter von den Klauen dieses Bösewichts.

Joda. Er, er ist mein Retter (auf Moritz.)

Sommerw. Die Freude betäubt euch. Euer Räuber wollt ihr sagen.

Gerlach. Auf! bindet ihn schnell, in meinem Burgverließ will ich ihm seinen wollüstigen Durst stillen. (Knechte wollen angreifen.)

Moritz. Tod sey dem geschworen, der mich feindlich überfällt. Hört erst meine Vertheidigung, allzuraschec Vater.

Gerlach. Tod und Verderben, wenn ich dich höre, schändlicher leibeigener Knecht!

Moritz. (schwingt sein Schwert.) Ha! wenn ich das ungeahndet lasse, so brandmarke ewige Schande meinen ritterlichen Nahmen.

Gerlach (wild lachend.) Ha des ehrbaren Rittersmannes! Knechte ergreift ihn, bindet ihn mit Stricken, damit der Henker seine Arbeit bald an ihm beginne. (Knechte nähern sich.)

Moritz (sie zurücktreibend.) Zittert vor meines Schwertes Spitze.

Gerlach. Ich bin allein der Kühne! (schlägt

Moritz das Schwert unvermuthet aus der Hand.) Nun bindet ihn. (Knechte überfallen und binden ihn)

Moritz (sträubt sich vergebens.) Gott! hast du keinen Donner, mich zu rächen?

Joda. O mein Vater! hört meine Stimme!

Gerlach. Genug! Seine List soll mich nicht blenden. Wüßt ihr noch Ritter Hanns, wie ich euch heute Morgens mit auszuziehen bath? Heute Nacht sprach ich, ward mir eine tröstende Erscheinung. Ein Geist ermahnte mich, im Forste meine Tochter zu suchen. Entreisse sie ihrem Begleiter, sprach er, und lasse dich durch seine Worte nicht täuschen. Es ist ein leibeigener Knecht des Tachensteiners der sie mit dem Vorwande der Rettung blenden, und wieder nach Rupperts Veste führen wird.

Sommerw. So waren eure Worte.

Joda. Ich sah es, wie er den Tachensteiner tödtete.

Gerlach. Auch das sagte der Geist. Es war ein verkleideter Knecht den er statt Ruppert mordete. Dieser will, daß du fallen sollst durch diesem Leibeigenen, dann würdest du willig dem Ritter Ruppert deine Hand reichen, der selbst geschändet, deiner Schande nicht achten wird.

Moritz. O schauerliches Gewebe von Bosheit! Ihr seyd getäuscht: ich bin Ritter und Edler!

Gerlach (schlägt Moritz mit dem Schwert über den Rücken.) Bist du es noch, Entehrter?

Moritz. Ha! entehrt! entehrt! (seine Stimme versagt ihm.)

Gerlach (zu den Knechten.) Nun schleppt ihn fort! Komm, theure Tochter! folge uns auf die Burg, und danke mit mir dem unbekannten, wohlthätigen Wesen, daß dir Rettung durch mich ward. (führt mit Sommerweil Joda links ab, sie wirft noch einen Blick des Mitleids auf Moritz zurück, den die Knechte nachführen.)

Sechste Scene.

Schutzgeist. Waldraf.

Duett.

Schutzgeist.

Hier Waldraf, müssen wir uns trennen
Vielleicht auf lang wills das Geschick.
Wenn wir uns wiedersehen können,
Führ ich zur Ruhe dich zurück.

Waldraf.

Noch lange muß ich leiden, dulden
Bis der Erlösung Werk vollbracht,
Bis abgebüßet meine Schulden
Und mir die goldne Ruhe lacht.

Beyde.

Aber reine Seeligkeiten
Sind des großen Kämpfers Lohn

Dieses Glück (dir) (mir) zu bereiten.
(Schwinge dich) (Schwing' ich mich) zur Allmacht Thron.

(unter dem letzten Vers schwingt sich der Schutzgeist auf, und muß bey den letzten Worten nicht mehr sichtbar seyn. Waldraf versinkt eben so.

Verwandlung.

Kurzes Gemach auf Hallenstätt mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren.

Siebente Scene.

Gerlach und Sommerweil treten ein.

Gerlach (hat eine Pergamentrolle in der Hand.) So sind der Fehden noch kein Ende?

Sommerw. Was enthält dieß Schreiben?

Gerlach. Es ist ein Aufruf Kaiser Friedrichs, an alle Ritter und Edle, der Fahne des Kreuzes nach dem gelobten Lande zu folgen. Er selbst rüstet sich, vom heiligen Eifer entflammt, zum Zuge und erwartet ein Gleiches von uns. Zwey Fähnlein sind auf meiner Burg angelangt, und auch ein Theil meiner Reisigen soll sich zu ihnen gesellen. Sie ziehen noch heute von dannen. Der Patriarch von Jerusalem ist angekommen, erzählte den betrübten Zustand der Christen im Orient, und fleht die ganze Christenheit um thätigen Beystand an.

Sommerw. Soll ich schon wieder scheiden von Joda?

Gerlach. Nein, mein Daheimbleiben wird mein hohes Alter entschuldigen, und schon einmahl durch den Verlust meines geliebten Kindes gewitzigt, könnt ihr euch, als ihr künftiger Gatte und meine Stütze nicht trennen von uns.

Sommerw. O daß auch Joda meine Hand nicht verschmähte.

Gerlach. Ich will ihr versprechen, wenn eure Verlobung gefeyert ist, den Gefangenen frey fortziehen zu lassen.

Sommerw. Und wenn er dann aufs neue seinen unterbrochenen Plan auszuführen trachtete, wie dann?

Gerlach. Da wird wohl auch noch Rath zu schaffen seyn.

Achte Scene.

Vorige. Joda.

Joda (niedergeschlagen aus dem Kabinette rechts.)

Gerlach (freundlich.) Joda! mein einziges geliebtes Kind! Lohne deines grauen Vaters Sorge für dein Glück mit kindlichem Gehorsam. Bedenke, daß alles List und Bosheit war.

Joda. Seyd ihr mir Bürge dafür?

Gerlach. Trau meinen Worten, so wie ich den Warnungen des Geistes traue. An dem Tage, da der Himmel mir mein verlornes

Kind wieder schenkte, schenke du mir einen Eidam, und du hast meinen noch wenigen Lebenstagen Jahre zugesetzt.

Sommerw. Hofft keine unglücklichen Tage an meiner Seite, schöne Joda.

Joda Ich bin euch also werth? Ihr liebt mich wahr und sonder falsch?

Sommerw. O daß ich Worte finden könnte, euch die Heftigkeit meiner Liebe zu schildern.

Joda. Nun so nehmt einstweilen hier diese Hand, ihr folgt vielleicht dereinst mein ganzes Herz.

Sommerw. Es soll mein Streben seyn, es zu verdienen.

Gerlach (hoch erfreut.) Ists möglich? O Jubel über Jubel! Ich eile Anstalten zur Verlobung zu machen. Der Kaplan soll die Kapelle stattlich schmücken, und die Dirnen sollen den Brautputz bereiten. Die Welt soll es wissen, daß Joda von Hallenstätt Verlobung hält, und ich der glücklichste der Väter bin. (ab.)

Neunte Scene.

Vorige ohne Gerlach.

Sommerw. Des alten Vaters Freude ist der kräftigste Seegen für unsere kommende Tage.

Joda. O wie seelig fühle ich mich, dieser Freude Schöpfer zu seyn.

Sommerw. Und wie seelig fühle ich mich, sagen zu können: Joda ist mein.

Joda. Euer bis zum Grabe.

(Kurze Musik von zwey Trompeten auf dem Theater.)

Sommerw. Das erste Zeichen zum Abzug. Joda! laßt uns nach dem Rittersaale gehen! o wie schön geschmückt erschein ich heute in der Versammlung der Ritter und Damen, da ihr an meiner Seite wandelt.

Joda. So wollen wir dereinst Hand in Hand durchs bessere Leben gehn, wo jeder Kummer schwindet, wo ihr nicht mehr gedenkt, daß Joda einst vergessen konnte, daß außer euch ein Mann noch ihren Herzen werth seyn darf.

(Beyde ab.)

Verwandlung.

Rittersaal auf Hallenstätt.

An denen Coulissen hängen die Gemählde der Ahnen des Hauses. Im Hintergrunde steht ein reichbehängter Tisch mit großen Kannen und Bechern besetzt. Vorne rechts steht ein großer Armstuhl.

Zehnte Scene

Gerlach sitzt im Armstuhl. Viele Ritter und Damen stehen um ihn herum.

Gerlach. Ja ihr edeln Ritter und Frauen, die Verlobung meiner Tochter sey der Vorbote zum Aufbruch! Wünscht mir Glück, mein heißester Wunsch ist erfüllt; ich werde mein Kind

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

in den Armen eines Gatten, und vielleicht noch Enkel um mich spielen sehen. Dann schließt der alte Gerlach seine Augen willig, und geht hinüber zu seinen Ahnen, die schon lange seiner harren. (Trompetenstoß von außen.) Ha! noch mehr Gäste und Gefährten zum Zuge. Es wird eine ansehnliche Schaar geben! Wonne fühlt mein Herz bey diesem Anblick, und wünscht sich seine Jugendjahre zurück, um noch mit nervigter Faust Gott und dem Vaterlande dienen zu können.

Eilfte Scene.

Vorige. Sommerweil. Joda führen Bertilia herein, ihre Gestalt deckt ein langer Schleyer.

Joda. Hier mein Vater, eine fremde Dame, die Gehör bey euch verlangt.

Gerlach. Seyd mir willkommen, edle Jungfrau oder Frau.

Bertil. Ihr seyd also Ritter Gerlach von Hallenstätt?

Gerlach. Ich bins.

Bertil. Ihr seyd es also, dem ich vor allen diesen Rittern und Damen laut zurufen muß, daß er schlecht gehandelt, hart die Unschuld unterdrückt?

Gerlach (steht entrüstet auf.) Weib! (sich fassend.) Doch laßt uns gelassen mitsammen sprechen, damit wir ehe zum Zwecke kommen.

Sagt, wer ihr seyd, und welche Anklage habt ihr wider mich? (setzt sich.)

Bertil. Ich bin Bertilia von Hachenburg. Ein edler deutscher Ritter gewann mein Herz. Treue, ewige Liebe schwuren wir uns vor Gottes Angesicht. Traurige Verhältnisse haben uns getrennt, seine treuen Knechte ließ er zurück, und er verschwand. Er zog nach des Kaisers Lager, um dort Versöhnung für meinen Vater auszuwirken. Ich sehnte mich nach seinen Anblick wieder: Ein wohlthätiger Geist erschien mir diesen Morgen, entdeckte mir, daß Bösewichte meinen Trauten überfielen, ihn in einen Brunen stürzten, den niemand besuchte. — Da fand er, durch eine übernatürliche Macht gerettet, in der unterirrdischen Kluft eine edle Jungfrau, die ein üppiger Bösewicht ihrem Vater und Geliebten entführte, und durch Noth nach seinem Willen zwingen wollte. — Moritz von Hohenbalken, mein Geliebter —

Joda (erbleicht.)

Gerlach. Warum erbleicht meine Tochter?

Joda. Seyd unbekümmert Vater! Fräulein, fahrt in eurer Erzählung fort!

Bertil. Mein Geliebter rettete die Jungfrau, tödtete den schändlichen Räuber, gelobte ihr, sie nach ihres Vaters Veste zu führen. Hatte er nicht Lohn verdient?

Alle Ritter und Damen. Allerdings.

Bertil. Er brachte sie nahe dem väterli-

chen Schlosse, da überfiel ihn der Vater der Geretteten, ließ ihn, ohne seine Vertheidigung zu hören, mit Stricken binden, und zum Dank ins Burgverließ werfen.

Alle. Schändlich!

Bertil. Der getödtete Bösewicht hieß Ruppert von Tachenstein.

Alle. Wie?

Bertil. Die Jungfrau Joda!

Joda. Ach!

Bertil. Und der undankbare Vater, Gerlach von Hallenstätt.

Alle. Ha! (fahren auf.)

Gerlach (springt auf.) Ha! beym Himmel! wenn alles sich so verhält, wie kann ich mich vertheidigen? O daß es in meiner Gewalt stünde, den nächtlichen Warner zu bannen. (Die Bühne verfinstert sich. Plötzlich erscheint)

Zwölfte Scene.

Waldraf als Wandler aus der Versenkung, alle beben zurück.

Waldraf. Kennst du mich noch?

Gerlach. So erschienst du mir, teuflisches Wesen: in der Mitternachtsstunde, so ermuntertest du mich zu meiner That. Auf dich falle der Fluch des Gefangenen, und Gottes Fluch.

Waldraf. Halt ein, und höre mich. Des Ritters Wohl liegt mir am Herzen. Du selbst würdest ihm deine Tochter aus Dankbar-

keit nicht verweigert haben, und so an diesen biedern Jüngling (auf Sommerweil) zum wortbrüchigen Manne geworden seyn.

Gerlach. Wie kann ich wieder vergüten, was ich gewiß nur aus halber Schuld verbrach?

Waldraf. Des Kerkers Stille hat Moritzens empörtes Herz gedämpft. Gieb Moritz seine Ehre wieder, und er verzeiht.

Gerlach (zu denen Rittern.) Ich bitt euch meine Freunde! eilt schnell nach dem Verließ, bringt den gekränkten Unschuldigen hieher, damit ich ihm gebührende Abbitte leiste.

Somm. (mit allen Rittern ab.)

Gerlach. (zu Bertil.) Holdes Fräulein! macht ihr den Anfang, und verzeiht, was ich an euch verbrach.

Bertil. Die Wonne, ihn wieder zu sehen, wird mir Ersatz für all meinen Kummer seyn.

Gerlach. Gute Seele. Und wenn auch er mir verzeiht, o dann will ich ein Jubelfest feyern, an welches alle noch in ihren spätesten Tagen denken sollen.

Waldraf. Nicht mehr lange Bertilia, und auch dein Vater erscheint.

Gerlach. Graf Tiezmann! Ists möglich? schon lange wars mein Wunsch, den Manne näher kennen zu lernen, dessen Stammväter, so wie ihre Abkömmlinge, so ruhmvoll bekannt sind.

Waldraf. Er wird sein Kind suchen, das ich ihm entführte, indeß er einer kurzen

Ruhe in der nächsten Herberge genoß, um Moritzens Befreyung sicherer bewirken zu können.

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Sommerweil. Die Ritter. Moritz.

Bertil. (ihm entgegen.) Moritz! Moritz! ich habe dich wieder.

Moritz (sie fest an sich drückend.) Bertilia! (sieht Gerlach) Ha! was seh ich? Muß in der seligsten Wonne, mich der Anblick dieses Schurken fürchterlich stören.

Waldraf. Moritz! der Gerechte darf nicht unversöhnlich bleiben.

Moritz. Auch du auf seiner Seite?

Gerlach. Das schwärzeste Verbrechen findet Gnade vor Gottes Thron, soll der Mensch, des Schöpfers Ebenbild, nicht Versöhnung von dir hoffen dürfen. Verzeih mir Moritz; erbarme dich des Greisen.

Moritz (gerührt.) Deine Reue hat mich gerührt. Ich verzeihe dir, auch vergessen will ich all das Uible, so mir durch dich ward.

Gerlach. O nehmt mein halbes Vermögen zum gebührenden Ersatz dafür.

Moritz (zieht Bertilia an sich.) Ein trautes Weib, das liebevoll dasjenige, was ich besitze, mit mir theilt, was brauch ich mehr, zu meinem Glücke?

Waldraf. Wahr gesprochen, Moritz!

Ein Haabe, das stäts zum Segen dir gedeihen soll, wird dir durch mich einst werden. Ich allein, nur Waldraf muß dir Ersatz für all erlittnen Kummer leisten (versinkt.)

Vierzehnte Scene.

Tiezm. Wo? wo ist mein Kind?

Bertil. Himmel, mein Vater!

Tiezm. (tritt ein) Liebste Tochter.

Bertil. O mein Vater!

Tiezm. Weil ich dich nur habe, vergessen sey meine Angst.

Gerlach. Kommt Graf! erquickt euch durch einen Becher mit uns.

Tiezm. Verzeiht, edler Burgherr! und ihr, achtbare Ritter! Ihr mögt vielleicht meinen Nahmen nicht wissen?

Gerlach. Ihr seyd Graf Tiezmann von Hachenburg.

Tiezm. Der bin ich, und sehe hier Ritter in euerm Kreise, die feindlich wider mich in Italien kämpften.

Moritz. Macht euch mein Anblick trübsinnig?

Tiezm. Aus mehr denn einer Ursache.

Gerlach. Stoßt an, Herr Graf, auf Ritter Moritzens Wohl!

Tiezm. (schnell) Er lebe hoch!

Gerlach. Er werde beglückt, durch die Hand eurer liebenswürdigen Tochter.

Tiezm (setzt schweigend den Becher nieder.)

Gerlach. Was habt ihr wider ihn?

Tiezm. Ihr zwingt mich zu sprechen. Nun so hört: Ihr wüßt, daß ich tollkühn genug war, wider Fridrichen Fehde zu führen.

Alle. Das wissen wir!

Tiezm. Moritz versprach mir des Kaisers Gnade auszuwirken, wie ist es ihm gelungen?

Moritz. Leider nicht nach Wunsch.

Tiezm. Wer kann mirs also verdenken, wenn ich um einen Eidam mich bewerbe, der mit Macht mich und mein Kind zu vertheidigen im Stande ist?

Moritz. O Graf, nur so lange gönnt mir Zeit, daß ich nochmahls zu dem Kaiser eilen, mich ihm zu Füssen werfen kann. Nicht eher will ich ablassen, bis Friedrich sich mit euch versöhnt.

Gerlach. Dann hätte er eure Tochter verdient.

Tiezm. Zieht hin, und handelt, wies euch weise dünkt. Kommt ihr binnen einem Jahre als Friedensbothe, dann nehmt mit Freuden meine Tochter. Ist aber diese Frist verstrichen, soll die Gefahr sich mehren, wer kann mirs dann verdenken, wenn ich alles anwende, mich und mein Kind zu retten.

Moritz. Bertilia! Vertraue auf die Liebe! (kurzes Lied von zwey Trompeten auf dem Theater.)

Gerlach. Fort ihr Ritter! alles ist zur Reise gerüstet.

Alle Ritter. Wir sehen uns noch vor dem Abzuge (ab.)

Bertil. Schon so bald mußt du fort?

Moritz. Desto eher kehr ich wieder.

Tiezm. Desto eher wird ihm der versprochene Lohn.

Gerlach. Wir wollen sie den Berg hinab begleiten.

Joda. Und sie einst bey der großen Eiche erwarten.

Bertil. Moritz! Schone deines Lebens; denke der harrenden Braut.

Moritz. Bertilia! Laß uns ohne Thränen scheiden. Freudenthränen mögen fließen beym glücklichen Wiedersehen. Bis dahin schenke mir dein Andenken, so wie du unaufhörlich in meinem Herzen herrschen wirst (gibt sie in Tiezmanns Arme.) Nehmt sie hin! wahrt sie als mein größtes Kleinod wohl, damit ich einst bey meiner Rückkehr ungetrübt der Liebe volle Seligkeit genießen kann (ab.)

Alle. Das gebe Gott (ab.)

Verwandlung.

Grosser Garten auf Hallenstätt.

Fünfzehnte Scene.

(Alle Ritter mit ihren Knechten stehen schon im Hintergrunde zu beyden Seiten, auf jeder Seite eine grosse weisse Fahne, mit einem rothen

Kreuz darauf. Mitten 2 Knaben, die auf Polstern Schärpfen von verschiedenen Farben tragen. Es müssen so viel Schärpfen als Ritter seyn.

Schluß-Chor.

Alle.

Wir ziehen nun zum Streite fort
Beherzt ins heil'ge Land,
Wir scheiden nun geliebter Ort,
Als Brüder Hand in Hand.

Sechzehnte Scene.

Tiezmann. Moritz. Bertilia. Gerlach. Joda. Somerweil. Alle Damen. Vorigen.

Alle Ritter und Damen.

Zugleich.

Erinnert euch ihr Lieben doch
Zuweilen an uns hier.
Leb wohl, leb wohl (geliebtes Weib
geliebter Mann.)
Dein Bild schwebt stäts vor mir.

Moritz.

Erinnre dich Geliebte doch
Zuweilen meiner hier
Leb wohl, leb wohl Bertilia,
Dein Bild schwebt stäts vor mir.

(Darunter nimmt jede Dame eine Schärpfe, die zu der Farbe ihres Kleides sieht, und schmückt ihren Ritter damit, der sie umarmt.)

Bertilia (löst eine grüne Binde ab, die sie um den Leib hat, hängt sie Moritzen unter zärtlicher Umarmung um.)

Der Hoffnung Farbe schmücke dich,
Sie schütz dich in Gefahr,
Mit dieser Schärpfe führst du mich,
Dann einst zum Traualtar.

Tiezm.)
Gerlach.) (umarmen ihre Kinder.)
Sommerw.)
Joda.) (beurlauben sich von allen.)

(Nun beginnt der Marsch von beyden Seiten über die Bühne, die Fahnen voraus, folgender Chor wird darunter gesungen, der sich immer mehr verliert.)

(Die spielenden Personen schließen den Zug.)

Wir ziehen nun zum Streite fort,
Beherzt ins heil'ge Land
Wir scheiden nun geliebter Ort,
Als Brüder Hand in Hand.
Wenn wir uns hier einst wieder sehn,
Sind wir beglückt und frey
Dann lassen wir uns wohl geschehn,
Gott und dem Kaiser treu.

(Wenn alles vom Theater ist, und nach geendigtem Gesang erscheint)

Siebenzehnte Scene.

Waldraf (als Wandler aus der Versenkung, und zur gleicher Zeit, von oben in der Mitte des Theaters, in einer grauen Wolke der Schutzgeist mit einer Posaune.)

Schutzgeist.

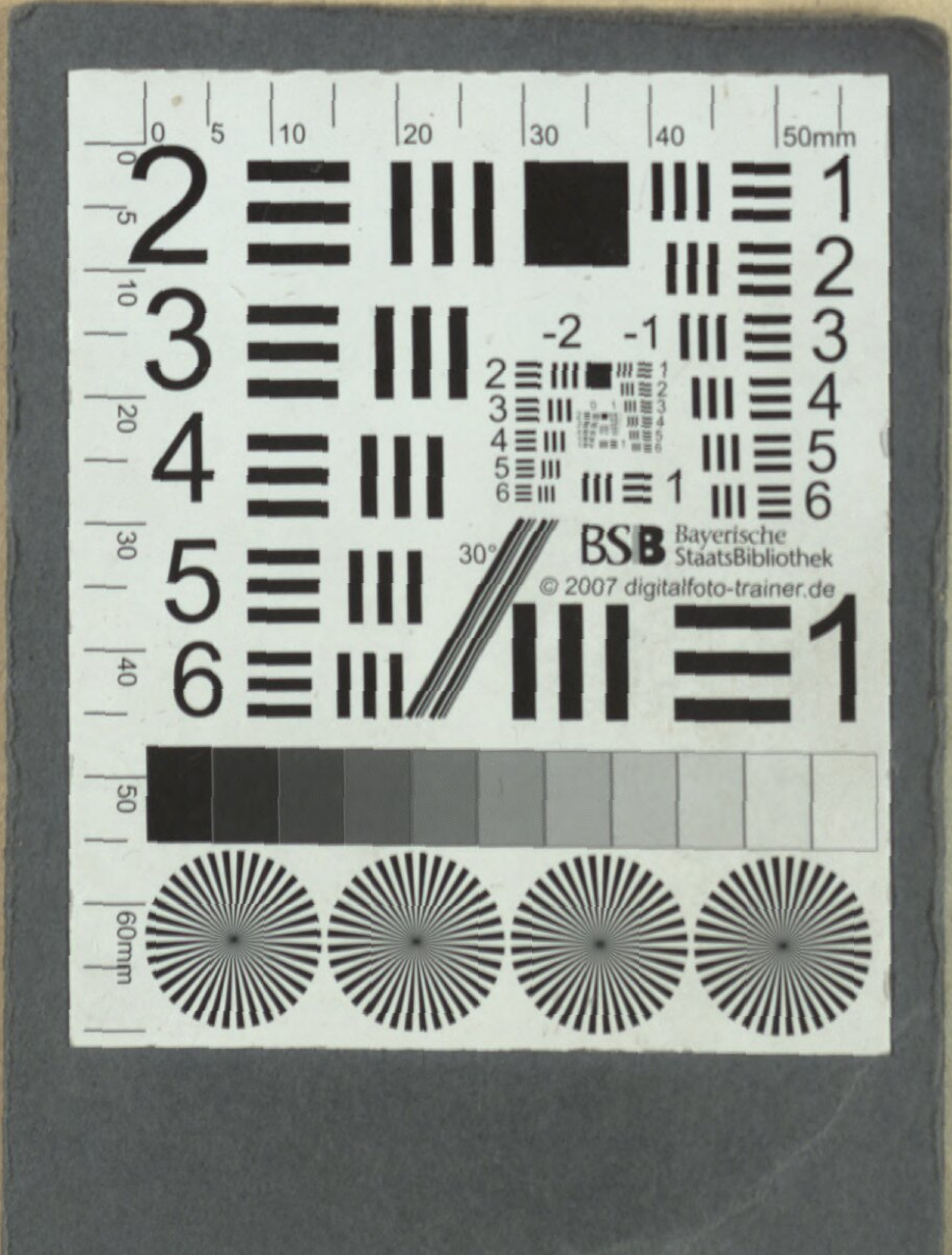
Gieb dich zur Ruhe Waldrafs Schatten,
Bis dich der Posaune-Ruf
Einst zur neuen Wandrung weckt.

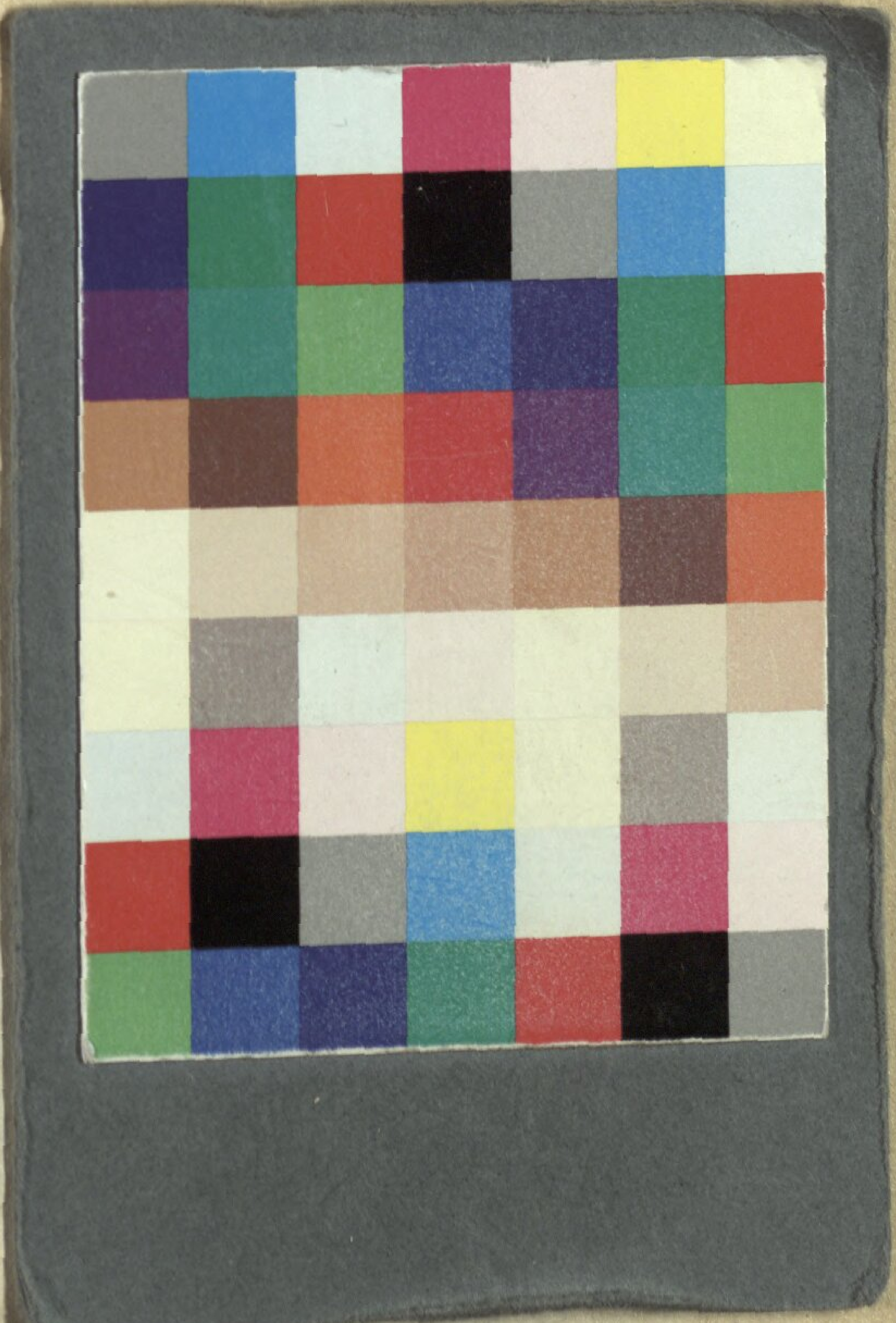
Waldraf (sinkt bethend auf seine Knie.)

Die Kortine fällt langsam.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mašek, Pavel Lambert

Waldraf, der Wandler Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen

Bd.: 1

Wien 1805

Slg.Her 1867
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055066-8